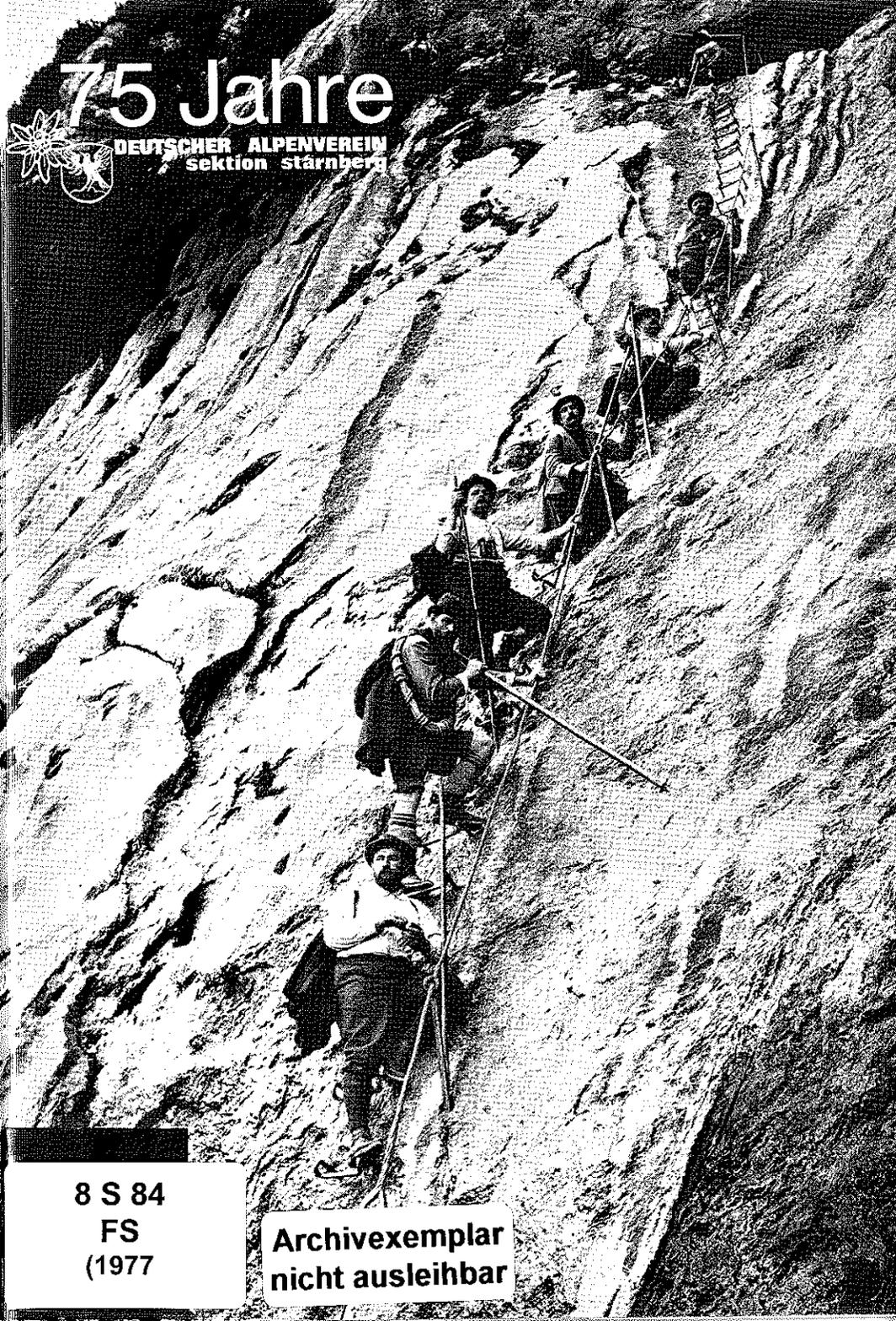


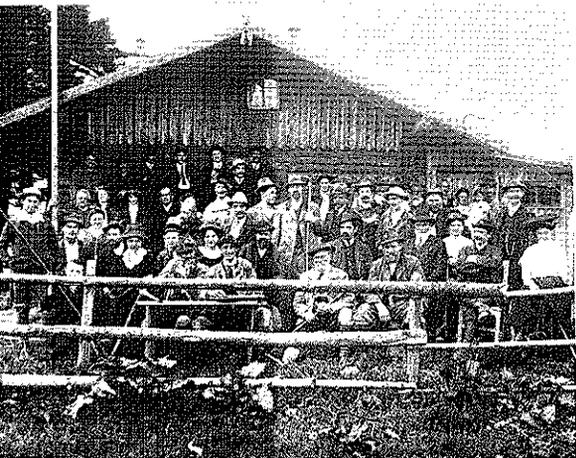
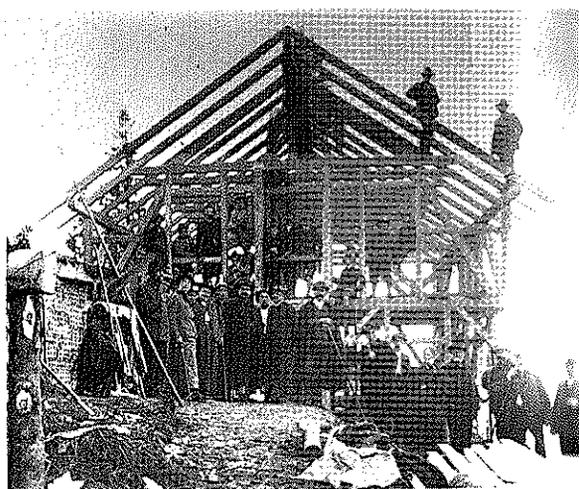
75 Jahre

DEUTSCHER ALPENVEREIN
sektion starnberg

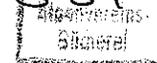


8 S 84
FS
(1977)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

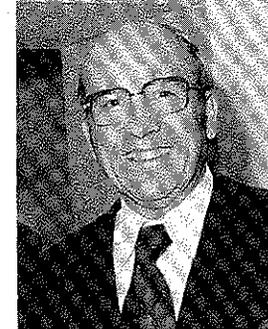


~~8 E 945~~
8 S 84 FSC 1977



Archiv-Ex.

781005



Grüßwort des Deutschen Alpenvereins

In der Reihe der Gratulanten darf der Deutsche Alpenverein nicht fehlen. Er übermittelt der Sektion Starnberg zu ihrem 75. Jubiläum im Namen seiner 290 Sektionen und aller Mitglieder die besten Grüße verbunden mit dem Wunsch einer auch weiterhin aufstrebenden Entwicklung.

75 Jahre sind seit der Gründung der Sektion zur Jahrhundertwende vergangen. Das ist nach den heutigen Erkenntnissen ein reifes Menschenalter. Im Organismus einer Sektion, die sich durch Veränderungen im Mitgliederstand und durch den Generationswechsel sowie durch die Neu- und Wiederwahl von ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern stets erneuert, ist es zwar auch eine beachtliche Zeitspanne, aber keineswegs ein Ausklang, sondern ein steter Neubeginn.

Der Sektionschronist hat in seinem Bericht über die Sektionsgeschichte Zeugnis abgelegt von dem wechselvollen Sektionsgeschehen. Es ist ein Dokument für die Gemeinschaftsleistung der Sektion und ihrer Mitglieder seit der Gründerzeit, zugleich aber auch ein Zeugnis der Verbundenheit der Heimatstadt Starnberg mit der alpinen Idee und mit dem Verein, der sie trägt. So spiegelt das Jubiläum der Sektion auch ein Stück Heimat- und Kulturgeschichte wider.

Ich freue mich besonders, daß es mir vergönnt ist, die Grüße des Gesamtvereins bei der Jubiläumsveranstaltung persönlich überbringen zu können.

Mit Bergsteigergruß

Dr. Hans Domcke

Dritter Vorsitzender des DAV

G r u ß w o r t
=====



Am Beginn der 75jährigen Geschichte der Sektion Starnberg des Deutschen Alpenvereins stehen die Namen von echten alpinen Pionieren. Unter ihrer Tatkraft blühte der Alpenverein auf. In der Chronik der Starnberger Sektion ist die Umsicht der Männer der ersten Stunde ebenso festgehalten wie der Einfluß der jüngeren deutschen Geschichte auf den Verein. Unternehmenslust und Idealismus sind ihm nicht nur erhalten geblieben, er hat sie sogar zu steigern vermocht.

Die Mitglieder trugen den Namen ihrer Sektion nicht nur in die heimischen und europäischen Berge. Die Jugend drängte es zu den Bergen der Welt. Ob Hindukusch oder Grönland, Südamerika, Kanada oder Afrika, vor allem jedoch der Himalaya, überall boten die Starnberger sportlichen Geist, Mut und Ausdauer. Mit seinem im Starnberger Jubiläumsjahr verabschiedeten "Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraums" hat der Deutsche Alpenverein einen neuen Akzent gesetzt. Von nun an geht es ihm nicht nur um eine sinnvolle Freizeitgestaltung, um bergsteigerische Spitzenleistungen. Es geht ihm auch um die Erhaltung unserer herrlichen Bergwelt, er sagt Ausbeutung und Zerstörung den entschlossenen Widerstand an.

Auch für die Sektion Starnberg hält die Zukunft neue Aufgaben und neue Leistungsanforderungen bereit. Mit meiner herzlichen Gratulation zum Jubiläum verbinde ich für die Mitglieder der Sektion den Wunsch, daß ihnen das nächste Vierteljahrhundert ebenfalls Glück und Erfolg bescheren möge.

Berg Heil!

gez. Rudolf Hanauer

Präsident des Bayerischen Landtags



G r u s s w o r t

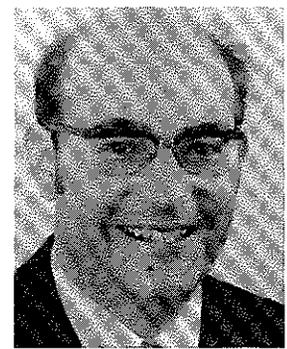
Die Alpenverein-Sektion Starnberg hat in den 75 Jahren ihres Bestehens eine Bedeutung erlangt, die über die Stadt Starnberg weit hinausgeht. Deshalb ist es mir eine angenehme Aufgabe, den Mitgliedern der Sektion auch die Glückwünsche des Landkreises Starnberg zum 75-jährigen Vereinsjubiläum zu übermitteln.

Ich verbinde damit den Dank dafür, dass die Sektion es immer wieder verstanden hat und versteht, unsere Mitbürger für die Berge, ja für die Natur überhaupt zu begeistern sowie den Sinn für die Schönheit unserer Berge zu erwecken und zu erhalten.

Mein ganz besonderer Dank gilt denjenigen, die in der Geschichte des Vereins verantwortliche Positionen innegehabt und damit das Vereinsleben geprägt haben. Ohne diese Persönlichkeiten, die den übrigen Vereinsmitgliedern immer wieder Ansporn geben und ihnen Vorbild sind, die aber auch die viele und nur selten geschätzte Kleinarbeit erledigen, ist die erfolgreiche Tätigkeit der Alpenverein-Sektion Starnberg nicht denkbar.

Ich hoffe und wünsche, dass die Alpenverein-Sektion Starnberg auch weiterhin ihre sich selbst gestellten Aufgaben in so vorbildlicher Weise wie bisher erfüllt und damit dazu beiträgt, vielen unserer Mitbürger Freude und Entspannung zu vermitteln.

Rudolf
Dr. Rudolf Widmann
Landrat des Kreises Starnberg



Grußwort zum 75-jährigen Bestehen

Die Alpenverein-Sektion Starnberg kann im Jubiläumsjahr 1977 mit berechtigtem Stolz auf die seit der Gründung 1902 vergangenen Jahre zurückblicken. Nicht so sehr die imponierenden Zahlen, mit denen die Sektion immer aufwarten konnte - mit etwa 1000 Mitgliedern derzeit eine der größten Vereinigungen in der Kreisstadt, die hohe Zahl geleisteter Arbeitsstunden an der Hörndlhütte und am Hohenzollernhaus, die vielen Bergtouren, wie die Kletterpartien der so erfolgreichen aktiven Bergsteiger der Sektion -, möchte ich dabei ansprechen und in den Vordergrund rücken, sondern das, was die Vorsitzenden und ihre Helfer, was letztlich alle Mitglieder der Sektion immer als das Wesentliche angesehen haben: Die Pflege der Kameradschaft, das gemeinsame Erlebnis in der Natur, besonders am Berg, die sorgsam gehegte und gepflegte Liebe zur Umwelt. Hier steht auch heute hinter 75 Jahren Alpenverein-Sektion Starnberg Begeisterung für eine immer neue Idee, steht kameradschaftliches Zusammenhalten, um die gesetzten Ziele zu erreichen, steht vor allem viel Idealismus, um immer wieder von neuem die Jugend unserer Stadt heranzuführen und zu begeistern für die Begegnung mit der Natur, mit den Bergen und Wäldern unserer Heimat, mit dem alpinen Skilauf wie mit dem Erleben einer Gemeinschaft.

Ich gratuliere gerne im Namen unserer Starnberger Mitbürger der Alpenverein-Sektion Starnberg zu diesem 75. Geburtstag und wünsche von Herzen, daß sich immer Frauen, Männer und Kinder in der Sektion zusammenfinden, die die lebendigen Ideen und die Traditionen des Alpenvereins hochhalten, die Freude an der Natur haben und die vor allem bereit sind, gemeinsam und kameradschaftlich die gesteckten Ziele der Sektion zu verfolgen. Selbstverständlich soll in diese Wünsche auch mit eingeschlossen sein die Hoffnung, daß im Jubiläumsjahr der vom Vorsitzenden, Herrn Huttig, und seinen Freunden tatkräftig angegangene Erwerb des ja bereits betreuten Hohenzollernhauses in den Öztaler Alpen von der Alpenverein-Sektion Berlin gelingt.

Bergheil!

Heribert Thallmair 1. Bürgermeister



Liebe Bergfreunde,

an erster Stelle darf ich hier den Dank aussprechen für die vielen guten Wünsche, die uns aus Anlaß des 75 jährigen Bestehens der Sektion Starnberg im Deutschen Alpenverein von allen Seiten zugehen und die zum Teil in dieser Festschrift zum Ausdruck kommen.

75 Jahre sind auch im Leben eines Vereins ein gewisser Meilenstein und ich freue mich feststellen zu können, daß die Zwischenbilanz nach diesem 3/4 Jahrhundert ein recht erfreuliches Ergebnis zeigt.

Aus einem anfänglich kleinen Häuflein begeisterter Bergsteiger ist inzwischen ein Verein geworden, der im vergangenen Jahr erstmals die Zahl von 1000 Mitgliedern überschritten hat, die alle ebenso begeistert unser gemeinsames Anliegen, die Liebe zu den Bergen, als höchstes Freizeitziel sehen.

Am Beginn unseres Jubiläumsjahres hat eine Gruppe von 16 Mitgliedern der Sektion eine Bergfahrt nach Nepal unternommen, als deren Krönung die Erstbesteigung eines bisher noch namenlosen fast 6000-ers zu verzeichnen ist.

STA - JUB - Kang

(Starnberger-Jubiläumsberg)

diesen Namen trägt der Gipfel nun und erinnert an eine bergsteigerische Leistung unserer Sektionsmitglieder.

Wir freuen uns, Ihnen in diesem Heft einen Bericht darüber in Wort und Bild vorlegen zu können.

Es würde zu weit führen, hier noch mehr von den überdurchschnittlichen Leistungen vieler Aktiver unserer Sektion zu berichten, die teils in unseren heimischen Bergen, teils aber auch in aller Welt unternommen wurden.

Solcher Unternehmungsgeist kann nur auf einem Boden wachsen, der von Tradition geprägt ist und ein festes Fundament hat. Diesen Quellen nachgegangen zu sein, sie aufgespürt und für die Nachwelt erhalten zu haben, dafür gebührt besonderer Dank unserem Chronisten, Erwin Söllner-Fleischmann. Aus seinem, mit großer Sorgfalt niedergeschriebenen Bericht erkennen wir, was es zu leisten gab und bis heute gemeistert wurde.

In greifbarer Nähe steht nun der langersehnte Wunsch neben unserer Voralpenhütte dem Hörndle, ein hochalpines Haus - das Hohenzollernhaus in Tirol - zu erwerben. Es wäre ein Markstein im 75. Jahre des Bestehens unserer Sektion, diese Bereicherung in die Tat umsetzen zu können. Wir sind sehr nahe daran. Allen Mitgliedern und Freunden unserer Sektion wünsche ich für die festlichen und fröhlichen Stunden, die anlässlich unseres Jubiläums im Programm stehen, viel Freude.

Ihr

Willi Huttig
Willi Huttig

1. Vorsitzender

1902 - 1977

75 Jahre Alpenverein Starnberg

75 Jahre AV-Sektion Starnberg, das bedeutet mehr als nur eine zeitliche Fixierung eines "Berg-Vereins", eines Zusammenschlusses von Menschen eines Ortes, die gemeinsame Interessen binden und verbinden.

Das Starnberg von 1902, damals aus 385 Häusern mit 2853 Einwohnern bestehend, war ganz automatisch zu einem ganz speziellen Eigenleben gezwungen. Zumindest bis zu dem Zeitpunkt 1912, wo es zur Stadt erhoben wurde. Das "Starnberger Leben von damals" wurde vom Vereinsleben bestimmt. Es scheint nur im ersten Moment so, als seien die "Starnberger Urtypen" mit Vorliebe "Vereins-Maier" gewesen. Die Wahrheit ist, daß zur damaligen Zeit ganz einfach ein urbaner Zusammenhalt nur dort erfolgen konnte, wo dieser Zusammenhalt eben über einen oder mehrere Vereine gegeben war. Heute mag man vielleicht darüber lächeln, aber der oder die Vereinigungen waren das, was man heute schlechthin als "gesellschaftliche Funktion" bezeichnet. Wo sich was rührte, dort tauchen in Starnbergs Lokal- und Vereinsgeschichte immer die gleichen Namen auf: Biller, Fischhaber, Jägerhuber, Rettenberger, Groll, Kergl, Wörsching, Popp, Putzenlechner, Rambeck und Kinzinger, Stadler, Sigl, Gegenfurtner und Grad sind nur einige davon. Es sind Namen, die bis heute sich erhalten haben. In "Starnberger Ohren" klingen sie, aber sie klingen eben, weil diese Namen mit der Stadtgeschichte und mit lokaler Tradition verbunden sind. Daß diese Namensträger zugleich die lokale Vereinsgeschichte prägten, das war gut, denn es waren idealisierte Männer, die treu zu dem standen, was sie begonnen haben.

Daß es von der Feuerwehr, der Gesellschaft "Frohsinn", dem Turnverein, den Feuerschützen und der "Halmburger Runde" nicht weit zum Alpenverein war, war nur eine logische Entwicklungsfolge, denn unorganisiert bestand bereits vor 1902 in Starnberg ein "Bergfreundeskreis", der seinen Stammtisch im "Bellevue" (das heutige Hansa-Haus) hatte und regelmäßige Zusammenkünfte "beim Proschek", der dazumals Besitzer der "Starnberger Alm" war. Wenn die Sektion Starnberg noch heute ihren feststehenden Stammtischabend im gleichen Lokal abhält, dann spricht auch dies für eine fortführende Tradition, die gut ist, weil sie kerngewachsen ist!

In der Neujahrsnacht 1899 auf 1900, die Glocken von St. Joseph läuteten das neue Jahrhundert ein, und die Starnberger Bürgerschaft begrüßte mit einem Feuerwerk das unbekannte neue Jahrhundert, klangen auf dem Balkon der See-

seite des Hansa-Hauses Weinkelche und Sektgläser aneinander. Eben auf diesem Balkon standen Josef Jägerhuber, der damals schon begeisterter Berggeher "schärferen Charakters" war, Josef Fischhaber, Otto Kaiß, Franz Rettenberger, Josef Pfister, Hans Stadler und August Bolz. J. Jägerhuber bemerkte hierbei, daß die Zeit für gekommen erscheine, wo auch Starnberg seinen ganz offiziellen Bergverein haben sollte. Johann Rettenberger und Anton Rambeck, ebenfalls auf dem Balkon, unterstützten den Gedanken. Daß es dann allerdings weitere zwei Jahre dauern sollte, das war weniger die Langsamkeit der Ur-Starnberger, sondern spricht für die kühle Überlegung, mit der diese Angelegenheit angepackt wurde.

Das Gründungsjahr 1902

Der Chronist, der in den beiden marmorierten Deckelbänden, dem Protokollbuch und dem Tourenbuch des Gründungsjahres 1902, blätterte, darf zugeben, daß er bei der Berührung dieser Bände ähnliche Ehrfurcht fühlte wie damals, als er erstmals die Eisaxt von Edward Whymper, dem Erstbesteiger des Matterhorns, in den Händen hielt. Die Jugend wird dies nicht begreifen, weil sie jung ist, den Alten brauche ich nichts zu erklären! Durch diese Berührung dieser Bände kam der Chronist mit Männern in Verbindung, die er bis auf wenige nur noch dem Namen nach kannte, für die er aber Dankbarkeit empfindet, denn irgendwo waren es diese Alt-Starnberger, die völlig unbewußt auch sein späteres alpines Tun prägten.

Auszug aus dem Protokoll vom 26. Februar 1902:

Schon seit einiger Zeit bestand zwischen einigen Naturfreunden Starnbergs ein inniger Wunsch, daß der Zusammenhalt durch einen Berg-Club intensiviert wird dadurch, daß man sich offiziell dem Deutsch-Österreichischen Alpenverein als Sektion anschließen möge. Dieser vielen Starnberger Bergbegeisterten vorgetragene Wunsch, der auf größtes Echo gestoßen war, kam wieder von J. Jägerhuber. Die Unterzeichneten erklärten unter Anerkennung der Statuten des D.-Ö.-Alpenvereins eine Gründung des "Alpen-Vereins" - Sektion Starnberg - und traten sofort dieser Sektion bei.

Unterschieden: Josef Jägerhuber, Josef Fischhaber, Otto Kaiß, Franz Rettenberger, Josef Pfister, Hans Stadler, Johann Rettenberger, August Bolz, Anton Rambeck. Beschlossen im Gasthaus von Herrn Proschek (Starnberger Alm) am 26. Febr. 1902.

Bereits am 14. März 1902 erfolgte die Gründungsversammlung in der Starnberger Alm. Der Vorstand wurde wie folgt gebildet:

Vorsitzender: J. Jägerhuber
 Schriftführer: J. Fischhaber
 Kassier: Otto Kaiß
 Beisitzer: Anton Rambeck
 Beisitzer: Johann (Hans) Stadler

Unnötig zu erwähnen, daß noch im Sommer 1902 die Sektion Starnberg regsten Zulauf an Mitgliedern erhielt und Touren bewältigt wurden, die für die damaligen Verhältnisse geradezu erstaunlich waren. Unter der Führung der späteren Bürgermeister J. Jägerhuber und J. Fischhaber, wobei Jägerhuber als echter alpiner Pionier anzusehen ist, der zudem 37 Jahre die Sektion leitete, blühte in Starnberg eine Sektion auf, die zu den tat- und schlagkräftigsten in Bayern gezählt wurde. 1907 schuf die AV-Sektion Starnberg die Rodelbahn am Söckinger Berg und die Wärmehütte. (Man mag dem Chronisten verzeihen, aber der Wahrheit wegen muß gesagt werden, daß diese Wärme weniger aus dem Ofen, als aus Flaschen kam!)

Im gleichen Jahr, - man hatte das Gebiet um das Ettaler Mandl als Arbeitsgebiet der Sektion gewählt -, erfolgte die Seilmontage am "bayerischen Matterhorn" (Ettaler Mandl). 1913 wurde das Bergkreuz auf dieser Erhebung errichtet. (Stiftung von Johann Stadler). Zuvor, 1911, erfolgte die Errichtung der Laber-Hütte. Wieder eine großartige Gemeinschaftsleistung der Sektion und der erneut rasch ansteigenden Mitgliederschaft. Fast zur gleichen Zeit errichteten die Starnberger auch ihre Hörndle-Hütte, die sie als Hirten-Unterstellhütte erworben hatten. Preisrodeln und Skiwettkämpfe lösten sich auf beiden Hütten ab. Fridtjof Nansen und die angehende Skibewegung allgemein, beeinflusste auch die Starnberger Sektion mehr und mehr. Anfang der 20er Jahre, die nicht nur im Alpinismus als "die goldenen Zwanziger" gegolten haben, bildete sich die erste Skiabteilung in der Sektion. Oberhalb der Maisinger Schlucht, an der heutigen äußeren Otto-Straße, wurden eine Skihütte und eine Sprungschanze erbaut. Eine Bob-Bahn schloß sich an. Wie aus der Chronik zu ersehen ist, sind die schlechten "Winter der Neuzeit" durchaus nicht der neueren Zeit anzulasten, denn um 1930 stellte man diese mit viel Idealismus und Geld errichteten Anlagen wieder ein. Der andauernde Schneemangel war daran schuld! Daß der "große vaterländische Krieg" 1914-18 auch aus den Reihen der Sektion seine unverständliche Ernte holte, auch das ist aus den Protokollbüchern zu erfahren. Die Besten waren es, die in Frankreich und in den Bergen Italiens verbluteten und von Granaten zerfetzt wurden. Am Ettaler Mandl errichtete man jenen am 3. 8. 1924 eine Gedenktafel. (Denkt aber noch jemand an sie?)

1939 verstarb der verdienstvolle Vorsitzende und AV-Pionier Josef Jägerhuber. Sein Sohn, wieder ein Josef Jägerhuber, er trat in die Fußstapfen seines Vaters. Bald darauf, am 22. Juni 1940, erlitt die Starnberger Sektion einen weiteren Rückschlag. Die "Starnberger Hütte" auf dem Laber wurde aufgrund eines Blitzschlages ein Raub der Flammen. Man hat sie nie wieder errichtet, der angehend härter werdende Krieg des "tausendjährigen Reiches" stand dagegen. Die Alten waren alt, die Jugend der Sektion, die Jahrgänge 1917, 18, 19 und 1920 verbluteten nun an den Abschnitten der Fronten. Fast täglich konnten

Martin Eberle und Jägerhuber hinter die "Jugend-Sektionslisten" Kreuze setzen: "Gefallen, für Führer, Volk und Vaterland". Es sind Tränen auf diesen Blättern! Und wenn in dankbarer und treuer Erinnerung am 12. 10. 52 am Ettaler Mandl auch für diese Männer ein neues Ehrenmal gesetzt wurde, für die Opfer des 2. Weltkrieges ist diese Erinnerung nicht mehr von Bedeutung, aber denen, die sie kannten, denen bleiben sie unvergessen!

Von 1945 bis 1950, in schwerster Zeit, führte Martin Eberle, der frühere langjährige Schatzmeister, die Sektion. Dr. Hans Nirschl folgte als Sektionsvorstand bis 1957, als dann der jetzige Ehrenvorsitzende Karl Stamm die Geschäftsleitung und den Vorsitz übernahm. Unter Stamm's Vorsitz entwickelte sich auch wieder die Jugendaktivität im besonderen, denn seine Art war das, was sich die damalige Jugend wünschte. Der Verein wuchs laufend, die bergsteigerische Aktivität der Jugendlichen nahm enormen Aufschwung und es soll nicht unterbleiben, daß dies unter der Ära von Jugendleiter Franzl Schall vermerkt werden muß. Da das ganze Hüttenwirken auf das Kohlgruber Hörndle beschränkt bleiben mußte, war die Hörndle-Hütte viel zu klein geworden. Im Frühjahr 1955 erfuhr die Hörndle-Hütte einen großzügigen Ausbau, der von Bruno Altner architektiert wurde. 1966, als Willi Huttig den Vorsitz der Sektion Starnberg übernahm, führten jahrelange und mühselige Vorverhandlungen der früheren Vorsitzenden zu dem Erfolg, den sich die Starnberger Alpinen immer erhofften. Nach unendlich mühevollen Verhandlungen erneuter Art kam man zur Ablösung von Brauereianteilen und damit 1969 endlich ganz in den Besitz der Hütte auf dem Hörndle. Nun war ein großer Wendepunkt im Hüttenbereich der Sektion eingetreten. Von den vielen Höhepunkten, die die Sektion in gesellschaftlicher Art erreichte, ist der 20. Bayerische Sektionstag zu nennen, der erstmals 1968 in Starnberg durchgeführt wurde. Mit dieser untadeligen Durchführung unter der Leitung von W. Huttig ging eine Durchführung im wahrsten Sinne des Wortes "über die Bühne"! Dieses Treffen aller bayerischen Alpenvereine hat die Starnberger Sektion weit über die Grenzen bekannt gemacht und den positiven Ruf der Sektion weiter vertieft.

Es konnte gar nicht ausbleiben, daß Starnbergs Sektionsjugend nicht auch zu den "Bergen der Welt" drängte. Dieter Proske erstieg mit dem Österreicher Kurt Diemberger im Hindukusch 1967 drei Weltgipfel, darunter den Tirich-Mir-West, einen stolzen 7000er. Erwin Söllner-Fleischmann ging als Alpinist und Berichterstatter mit den Amerikanern in das Agridagh, mit den Münchnern in den Himalaya, nach Grönland, nach Südamerika, erneut in den Himalaya und zum Jubiläumsjahr 1977 war er Leiter der "Starnberger-Jubiläums-Expedition". Heinz Oberrauch und Walter Mayer zogen mit Freunden ebenfalls in den Himalaya, kamen sogar bis China, wenn auch unbewußt, und brachten schöne Besteigungserfolge zurück nach Starnberg. D. Proske war erneut in Grönlands Ostküste alpin tätig und wieder war auch diese Fahrt von Erfolgen gekrönt. Nicht vergessen sollen die harten alpinen Bewältigungen von Günter Zink, Xaver Murr und Sepp Mooseder sein, die seit Jahren in den Ost- und Westalpen klassische und schwierige Anstiege bewältigten. Willi Haberers Jugendcrew glänzte mit alpinen Erfolgen im höchsten Schwierigkeitsgrad und Sigi Stegers Berichte aus

Südamerika, den kanadischen Bergen und den Bergen Afrikas sind nicht minder beeindruckend. Der Expeditionismus hat auch Starnbergs Sektion geprägt und wenn nur leichtere Unfälle passiert sind, so ist dies das Zeichen dafür, wie enorm das Können der Sektions-Aktiven ist. Im Jubiläumsjahr 1977 konnten weitere 16 Starnberger den Himalaya erleben.

Ein weiteres "hohes Ziel" verfolgt Willi Huttig. Das im Hochgebirge der westlichen Öztaler Alpen stehende Bergheim der DAV-Sektion Berlin, das "Hohenzollern-Haus", das schon jetzt von den Starnbergern betreut wird, soll hochalpines Eigentum der Starnberger Sektion werden!

Gesund und rüstig steht die AV-Sektion Starnberg im 75. Lebensjahr. Vorstand und Ausschuß sind jung und tatkräftig genug, daß alle vorgenommenen Ziele auch erreicht werden können. Die Sektion führt heute über 1000 Mitglieder. "Tradition und Fortschritt" könnte auf dem Sektionswimpel stehen!

Starnberg führt den auffliegenden Staren auf dem Dreieck im Wappen. Es ist ein Vogel, der über Höhen aufsteigt. Die Starnberger Sektion hat dieses Wappen übernommen. Der Chronist ist der Meinung, daß dieses aufsteigende Symbol unbewußt übernommen wurde, aber dieses Symbol soll weiter für den Starnberger Alpenverein wie für seine Heimatstadt stehen!

Berg Heil !

Erwin Söllner-Fleischmann

Jahresbericht 1976 des Jugendreferenten

Das Jahr 1976 brachte einen erfreulichen Zuwachs an Eigeninitiative der Jugendlichen - besonders aktiviert wurde das Klettern.

Die Jugendgruppe der 10 - bis 14-Jährigen nahm im Juni ihre Tätigkeit wieder auf (der Gruppenleiter wurde volljährig und erhielt seinen Jugendleiterausweis).

Sämtliche Bergfahrten konnten ohne ernsthafte Verletzungen durchgeführt werden.

Leider haben wir auch in diesem Jahr keinen Leiter für die Jugend von 14 bis 18 Jahren gefunden - diese Altersgruppe wird deshalb vom Jungmannschaftsleiter mitbetreut.

Die Besprechungen zwischen dem Jugendreferenten der Stadt Starnberg und den Vertretern der Jugendgruppen wurden teilweise besucht, beim Starnberger Kindertag haben wir mitgewirkt.

Tätigkeiten der Gruppen:

Jugendgruppe (10 bis 14 Jahre)

15 Mitglieder, Jugendleiter Peter Kluge

Gruppentreffen im 14-tägigen Rhythmus mit Vorträgen und Referaten über Erste Hilfe, Lawinenkunde, Mineralien, Alpenblumen; praktische Übungen in Seiltechnik. Kletter- und Abseilübungen im Schloßpark Berg. Besuch des Vortrages "Ein Jahr auf Skiern" in München.

Touren:

Grundkurs für das "Verhalten im alpinen Gelände" (im Pürschlinggebiet); Dreitägiges Zeltlager am Stuibensee mit Besteigung der Alpspitze über den Ostgrat (I) sowie Kletterübungen am Hohen Gaif; Besuch des Hermann-Buhl-Klettergartens.

Jugendgruppe (14 bis 18 Jahre)

6 Mitglieder, kein eigener Jugendleiter, deshalb Gruppenabende und Touren gemeinsam mit der Jungmannschaft.

Jungmannschaft (18 bis 25 Jahre)

5 Mitglieder, Jungmannschaftsleiter Charles Martin

Gruppenabende im 14-tägigen Rhythmus mit Gesprächen über Sicherung in Fels und Eis, Erste Hilfe, Ausrüstung und Klettern allgemein. Vorwiegend Tourenbesprechungen, Dia- und Filmabende. Im Anschluß zum Gruppenabend häufig Teilnahme am allgemeinen Alpenvereins-Stammtisch auf der Starnberger Alm. Besuch der Bergfilmvorführung von Toni Hiebeler im Deutschen Museum.

Klettertraining im Schloßpark Berg sowie in den Klettergärten bei Grünwald, Lofer, im Altmühltal und an der Demelspitze.

Klettertouren:

Karwendel: Lalidererspitze "Herzogkante" (IV+), Spritzkarsspitze "Schiefer Riß" (IV+), Gerberkreuz (III), Schaufelspitze S-Grat (V).

Wetterstein: Plattspitze S-Grat (III), Höllentorkopf N-Kante (IV), Zwölferkopf NO-Kante (IV), Oberreintalurm SW-Kante (IV), Scharnitzspitze "Hanemann" (V) und "Spitzenstätter" (VI-).

Schlierseer Berge: Taubenstein direkte W-Wand (VI)

Öztaler Alpen: Wildspitze N-Wand

Höhlenbegehung im Estergebirge.

Wanderungen zum Kramer, Riffelscharte und Hohe Munde

Skitouren:

Hirschberg, Seekarkreuz, Plattberg, Zwieselbacher Roßkogel, Wildspitze, Grünsteinumfahrung

Urlaubswoche mit Zelten in der Monfalconi-Gruppe (Klettertour am Campanile di Val Montanaia (IV) und Wanderung über die Forcella Leone), Schiara-Gruppe (Besteigung der Schiara über "Via Ferrata Zacchi, Berti und Sperti", Kletterrouten an der Seconda Pala (III) und Gusela del Vescova (IV bzw. V)). Wegen der geringen Entfernung bei Einbruch schlechten Wetters Besuch von Venedig.

Wilhelm Haberer
Jugendreferent

wir klettern nicht nur,
sondern wandern, gehen
zum Skifahren, und
oft treffen wir uns zu
einer zünftigen Radtour.
Sehr viel Wert legen wir
auf geselliges Zusammen-
sein, wir treffen uns
jeden zweiten Donnerstag
um 19³⁰. Neue
Mitglieder sind immer
willkommen, laßt mal
von euch hören und ruft an!

Kontaktadressen

Charles Martin
Jungmannschaft

Kreuzstr. 1
8136 Percha

Tel. 08151 / 4434

Peter Kluge
Jugend

Tulpenweg 28
813 Starnberg

Tel. 08151 / 3128

Wilhelm Haberer
Jugendreferent

Angerweidestr. 2a
813 Starnberg

Tel. 08151 / 15455

Tourenbericht für das Jahr 1976

Im Jahr 1976 konnten die aktiven Mitglieder des DAV-Starnberg, angeregt durch die Tourenprogramme, wiederum sehr erlebnisreiche Bergfahrten unternehmen.

Das Tourenjahr wurde im Februar mit einer erfolgreichen Untertage-Bergfahrt ins Fuchsloch beim Walchensee begonnen. Mit dem Fasching im Saal und auf der Hörndlehütte konnte an eine traditionsreiche Gaudi vergangener Jahre angeknüpft werden.

Leider konnten nicht alle Skitouren durchgeführt werden, da akute Lawinengefahr oder ungünstige Witterung dies unmöglich machten. In Erinnerung jedoch blieben allen denen, die dabei waren, die Touren auf das Seekarkreuz, den Zwieselbacher Roßkogel und die leider nicht ganz erreichte Wildspitze im Ötztal. Im Mai gab's zum Skiabschluß die von unserem "Ersten" geführte Tour auf den Piz Buin und Umgebung. Die, die nicht dabei waren, konnten später beim Betrachten der Bilder nur noch bedauern, dieses Berg-erlebnis versäumt zu haben. Allen Blasen zum Trotz, die ja wieder heilen.

Die Sommersaison wurde zwar etwas feucht (von oben), aber nicht minder fröhlich begonnen mit einer Wanderung von Dietramszell nach Kloster Reutberg und zurück.

Dann kam die Tour auf den Scheffauer - Hackenköpfe - Wiesberg - Sonneck und zurück nach Bärnstatt. Das war wohl für einige ein ganz schöner Schlauch; zumal die ganze Tour an einem Tag bewältigt werden mußte, weil am Weg zur Kaindhütte bei der Steiner-Hochalm sich einer verlaufen haben soll...

Als Vorbereitungstouren für Urlaubsfahrten ins Wallis und Berner Oberland wurden von zwei Teams am selben Tag die Watzespitze und der Schrankogel bestiegen. Einer der wenigen schönen Bergtage. Im Juli war dann noch eine Tour ausgeschrieben: von Sölden im Ötztal bis zur Hochstubeihütte sind ja bekanntlich 1823 Höhenmeter zu überwinden. Beim Hüttenanstieg zog sich dann auch die Schlange auf fast 3/4 Std. auseinander. Leider (schon wieder) war am anderen Morgen Neuschnee in Höhe von 25 cm vor der Türe und der sehr nette Hüttenwirt riet uns dringend von einer Gipfeltour ab. Bei schlechter Sicht mußte man sich den Abstieg von einem zum anderen "roten Fleck" buchstäblich suchen.

Bei den Urlaubstouren in den Westalpen erklimmen trotz winterlichen Verhältnissen einige ihren ersten "Viertausender": Nadelhorn, Mönch, Allalin, und Jungfrau. Die harten Eindrücke beim morgendlichen Wecken wurden

übertroffen von der Aussicht auf dem Gipfel nach überstandener Strapaze des Aufstieges. Die Sicht: vom Mont Blanc bis zu den Berner Alpen. Mit einem Wort: unbeschreiblich.

Beim Mittenwalder Höhenweg machten einige Bergfreunde das erste Mal Bekanntschaft mit einem "Eisenweg" und fanden Lust zu neuen Abenteuern in diesen Bereichen unserer Bergwelt.

Der frühe Wintereinbruch hatte es vergangenes Jahr mit den Bergvagabunden ganz toll getrieben, das mußten auch die Solsteinbesteiger feststellen.

Am ersten Oktober-Wochenende wurde unter bewährter Führung der Hochkalter über das Blau eis und die Hochkalterfelsen bestiegen. Den Rückweg nahm man über den Schönen Fleck, ein erwähnenswerter Aussichtspunkt. Und dann wollten im Oktober einige unserer Damen ihre eigene Tour unternehmen und machten sich auf zu den Blaubergen. Sie glaubten, auf männliche Führung und Begleitung verzichten zu können. Was aber dabei alles geschah, wird wohl - mit ganz wenigen Ausnahmen - nie ans Tageslicht kommen. Was soll man auch sagen, wenn Kirchwasser äußerlich angewendet wurde, anstatt innerlich, wie nach bekanntem Rezept ... der Chronist schweigt taktvoll.

Die Abschlußtour, an einem herrlichen und aussichtsreichen Nachföhntag auf Friederspitz und Frieder war - darüber waren sich alle Beteiligten einig - , viel zu kurz. Es gelingt eben nicht jedes Jahr so eine Tour, und so ein Hüttenabend wie im Winterraum auf der Friedrichshafener Hütte 1975.

Insgesamt betrachtet dürfen alle Aktiven sich glücklich schätzen, daß die durchgeführten Touren ohne Unfall beendet werden konnten. Durch die vergangenen gemeinsamen Bergerlebnisse wurde der Grundstock zu den Wünschen für zukünftige Bergfahrten gelegt, zu denen Euch allen

Berg Heil und gesunde Heimkehr wünscht,

Euer Chronist

Julius Balzholz

PS. Beinahe hätte ich's vergessen: Hallo - Ihr "Halbaktiven", die nur ein- oder zweimal mit auf einer Tour waren. Ihr sollt Euch nicht durch eventuellen Konditionsmangel, oder gar, weil die eine Tour "zu hoch" war, abhalten lassen, mit uns doch noch gemeinsame Wege in den Bergen zu finden.

Die Starnberger Jubiläums-Expedition 1977

Eine Idee und ihre geglückte Durchführung

1976, in der Vormonszeit, führte ich im Auftrag von Nepal-Konsul Günter Hauser im Rahmen einer Veranstaltung von "Hauser Exkursionen international" eine Trekking-Gruppe in den Rolwaling-Himal. Der Himalaya ist überall schön, aber im besonderen ist er es eben dort, wo über dem Klosterort Beding der Gipfel des Gaurishankar aufsteilt. Unter dem riesigen, von Mani-Mauern umgebenen Tschorten, wo tausendfach die Votivsteine und Mani-Tafeln das buddhistische "Om mani padme hum" (etwa übersetzt: "Buddha, du Juwel auf dem Lotos"!) eingemeißelt haben und jeder Windhauch dieses Gebet beim Überstreichen dieser Steine zum Himmel trägt, beginnt sich das Tal zu weiten. Es ist ein wundervoll stilles Tal in der Hochregion, und völlig unvermittelt wechseln die Felsen in einen herrlich exotischen Bergwald über. Die Rhododendronbäume, überladen mit Blüten, strömten ihren beizend süßen Duft aus und in den Bäumen ringsum spielten exotische Vögel im Geäst.

Es war die frühe Morgenstunde, wo auch im Himalaya Pan durch den Wald geht! Diese Stimmung wird der nur begreifen, der einmal die Landschaft erlebte, denn immer wird er dieser Landschaft verfallen sein. Wer dem Himalaya sein Herz geöffnet hat, dem bleibt eine tiefe Wunde, denn immerwährend wundhaft ist die Sehnsucht, die der erlebte Himalaya hinterläßt.

Während des Abstiegs genoß ich diesen traumhaften Sinneszustand ganz besonders, denn harte Tage, angefüllt mit Sorgen, lagen hinter mir. Überirdisch hoch, umspielt von Wolken, ragte der Gaurishankar zum letzten Mal aus dem Grün des Bergwaldes. Gedanklich war ich auf seinem Gipfel, da dachte ich an meinen Heimatort, an meine Angehörigen, an meine Kameraden. Mein Gedankengang war: "Könnten sie alle nur einmal diese unwirklich traumhafte Bergwelt miterleben!" Den Anmarsch zu den Bergen selbst, die Nächte am Lagerfeuer, das Überqueren der ungebändigten Flüsse und schließlich den Gang zu diesen herrlichen Gipfeln selbst. Ich malte mir aus, wie jeder einzelne meiner Bergkameraden reagieren würde, sähe er erstmals "die Berge der Welt", die Eingeborenen und die tiefe Gläubigkeit der verschiedenen Stämme, die geprägt sind von einer Religion, wie sie nur ein "sanfter Gott" entstehen lassen konnte.

Es muß einer der ganz besonders guten Berg-Dämonen gewesen sein, der mir plötzlich in Erinnerung rief, daß die Starnberger Alpenvereinssektion 1977 ihr 75jähriges Bestehen feiern würde. Gleich einem Blitz durchzuckte mich der Gedanke: "das wäre ein rechter Grund, um dieses Jubiläum würdig zu feiern, würden die Starnberger sich dazu entschließen können, eine "Jubiläums-Expedition", eben aus diesem Grund, zu starten." Offenbar hatten auch die "Positiv-Feen" der riesigen Scharen der Götter des Himalaya in mir einen

gedanklichen Schnellschuß bewirkt, denn unmittelbar anschließend an diese Überlegung hatte ich auch schon einen Namen für dieses Unternehmen: "Sta-Jub-Expedition 1977" müßte das Unterfangen genannt werden! Sta stand für Starnberg, Jub für Jubiläum, 1977 war ja klar. Der nächste Gedankengang war, daß hierzu ein noch unbestiegener Sechstausender ausgesucht werden sollte. Der Himalaya, mit 2500 km fast doppelt so lang wie die Alpen, ist noch voll von unbenannten und unbekanntem Sechstausendern. Es müßte mit allen Bergteufeln dieser Welt zugehen, sollte man einen solchen Berg nicht finden, der einerseits nicht zu schwer, andererseits aber auch nicht zu leicht wäre, um eben den Expeditionscharakter wahren zu können.

Wer jemals in den Bergen der Welt Neuland betreten konnte, der weiß, wie ein solches Ziel lockt! Auch hatte ich schon einen Namen für diesen Berg, der vorderhand erst in der Vorstellung existierte: "Sta-Jub-Kang". (Kang ist der Nepali-Ausdruck für Berg.) Schlicht würde dies heißen: "Starnberger Jubiläums-Berg".

Auf meinem Abstiegsfad, der bergwärts dem Tashi-Laptsa, einem schweren Bergpaß zuführt, traf ich einen alten Bekannten, den Oberlama des Klosters Thame, der auf der Heimreise begriffen war. Von zwei Unternehmungen am Everest kannte ich ihn, der von den Eingeborenen hoch verehrt wird, gilt er doch als "Rimpoche", also als Wiedergeburt. Seine klugen Worte waren: "Ja, Freund, wer Nepal sein Herz öffnet, dem öffnet Nepal sein Herz! Du bist wieder im Land, mögen die guten Götter deinen Weg begleiten"! Ich gab dem Rimpoche Rupies für das Kloster und Nahrungsmittel. Zugleich bat ich ihn, daß er, der besondere Beziehung zu allen guten und bösen Geistern des tantristischen Buddhismus hätte, für mich beten solle, daß meine Idee der Wiederkehr zu einem guten Abschluß käme. Mein Lama-Freund versprach dies zu tun und sicher hat er diesen Auftrag nicht vergessen.

Die Vorbereitung:

Drei Tage nach meiner Heimkehr 1976 sprach ich mit dem 1. Vorsitzenden der AV-Sektion Starnberg, mit Willy Huttig. Unnötig zu sagen, daß Willy Huttig von dieser Idee begeistert war. Auch er war der Meinung, daß die Sektion Starnberg über Mitglieder verfügt, die in den Ost- und Westalpen schon schwierige Anstiege bewältigt hätten und durchaus in der Lage wären, sich an einer solchen Fahrt "zum Scheitel der Welt" einzureihen. Daß es an Begeisterung dann nicht fehlte, als ich innerhalb der Sektion über dieses geplante Unternehmen sprach, war augenscheinlich, als aber über die Kosten für eine solche Expedition gesprochen werden mußte, zog der Zeiger des Stimmungsbarometers merklich nach unten. Es war mir klar, daß eine zwar große Sektion (zwischenzeitlich über 1000 Mitglieder!), aber arm an Finanzmitteln, Expeditionskosten in einer etwa kalkulierten Höhe von DM 70.000, - nie und nimmer aufbringen könnte. Von vornherein war damit abgegrenzt, daß jeder der Beteiligten ungefähr - ich rechnete mit 20 Mann - DM 4000, - dann persönlich aufzubringen hätte, würden wir nur mit etwa 15 bis 16 Alpinisten starten. Natürlich verfüge ich über

RAIFFEISENBANK STARNBERG EG

Für viele die beste Bank!
Schenken auch Sie uns Ihr Vertrauen.



Als erste Starnberger Bank
gegründet 1895

Filialen:

Gauting, Berg, Buchendorf,
Feldafing, Herrsching, Perchting,
Söcking, Stockdorf, Traubing,
Unterbrunn und Wangen.



SEE-APOTHEKE
GEORG LOESTI
 STARNBERG · MAXIMILIANSTR.4
 TEL. 0 81 51 / 26 90

► **Ganz umsonst** ◀
 können wir

FERNSEHREPARATUREN

nicht ausführen, aber wir sind bekannt für reelle Preise und kommen heute noch, ohne extra Anfahrtberechnung, täglich bis 2:00 Uhr.

Meisterbetrieb *Peteratzinger*

Fernsehdienst • Neugeräte • Antennenbau

8135 Söcking, Ortsteil Neu-Söcking, Mozartstr. 30
 8130 Starnberg Hauptstr. 24



(08151) 4037/4070

gerard

herrenausstatter
 gerhard a. knobloch
 813 Starnberg, Wittelsbacherstr. 2a
 Ruf 63 32



In allen Geldangelegenheiten
 gut bedient und gut beraten



KREISSPARKASSE
STARNBERG

Sa.-Ruf ☎ **34 61 u. 75 43**

mit Zweigstellen in

- | | |
|--------------------------------------|---|
| ■ Angerweide, Tel. (0 81 51) 1 27 79 | ■ Krailing, Tel. (08 11) 89 92 58
(8 59 92 58) |
| ■ Berg, Tel. (0 81 51) 55 93 | ■ Neugilching, Tel. (0 81 85) 83 70 |
| ■ Percha, Tel. (0 81 51) 33 11 | ■ Seefeld, Tel. (0 81 52) 73 66 |
| ■ Söcking, Tel. (0 81 51) 68 61 | ■ Seeshaupt, Tel. (0 88 01) 6 11 |
| ■ Gilching, Tel. (0 81 85) 83 70 | ■ Steinebach, Tel. (0 81 53) 72 96 |
| ■ Hechendorf, Tel. (0 81 52) 76 76 | ■ Tutzing, Tel. (0 81 58) 14 56 |
| ■ Herrsching, Tel. (0 81 52) 4 90 | ■ Weßling, Tel. (0 81 53) 16 37 |
| ■ Inning, Tel. (0 81 43) 2 41 | |

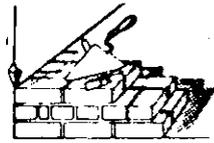
und fahrbarer Zweigstelle überall im Landkreis





A. FISCHHABER

Inhaber: Wilhelm Fischhaber



GmbH+Co.

BAUNTERNEHMUNG

BAUMATERIALIEN

Starnberg, Leutstettener Str. 10

Tel. (081 51) 1 24 23 + 1 34 44

Glaserei H. OBERRAUCH

Ihre Fachwerkstätte für:
Blei- und Messingverglasungen
Glasmalereischeiben und Bilderrahmung
Isolierglas · Spiegel · Glasschleiferei
Reparaturverglasung

STARNBERG
Maximilianstraße 20a, Telefon 081 51/6397

Alle Drucksachen bei:

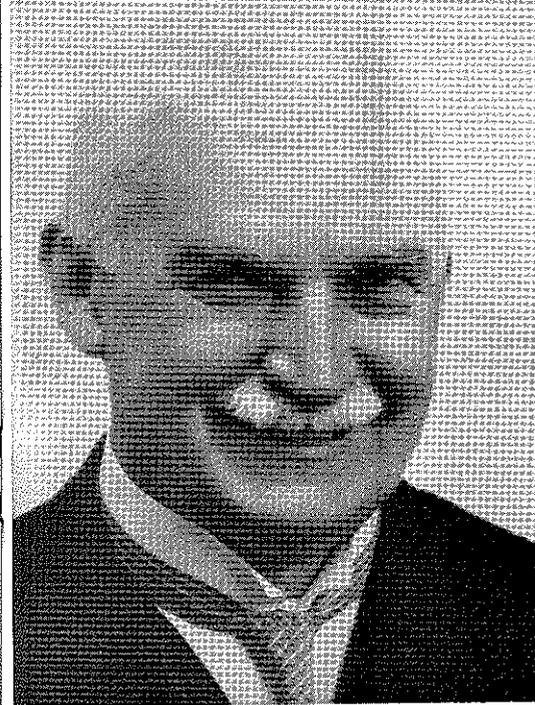
JOSEF SCHWARZ

OFFSETDRUCK

8023 Pullach, Kirchplatz 1, Telefon 089/7 93 37 68
8133 Feldafing, Pöckinger Weg 10, Tel. 08157/8190



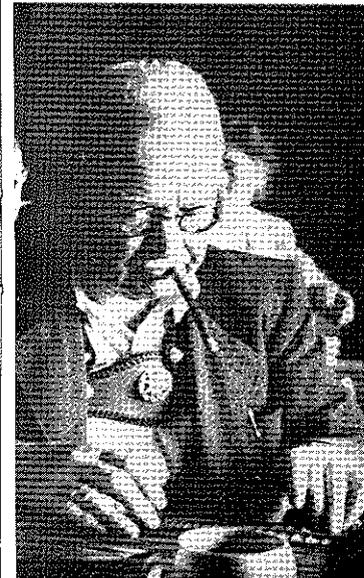
**24-Stunden
Schnelldruck
Service**



JOSEF JÄGERHUBER 1902-39



JOSEF JÄGERHUBER 1940-45



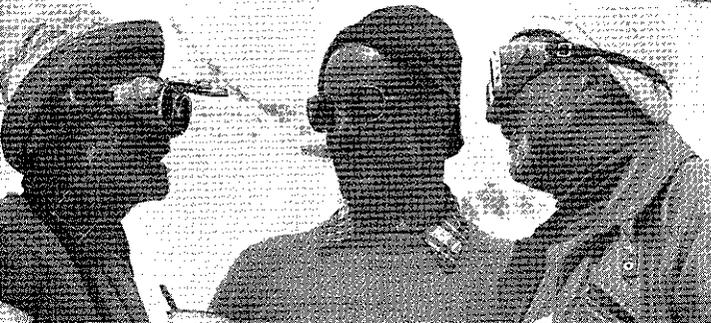
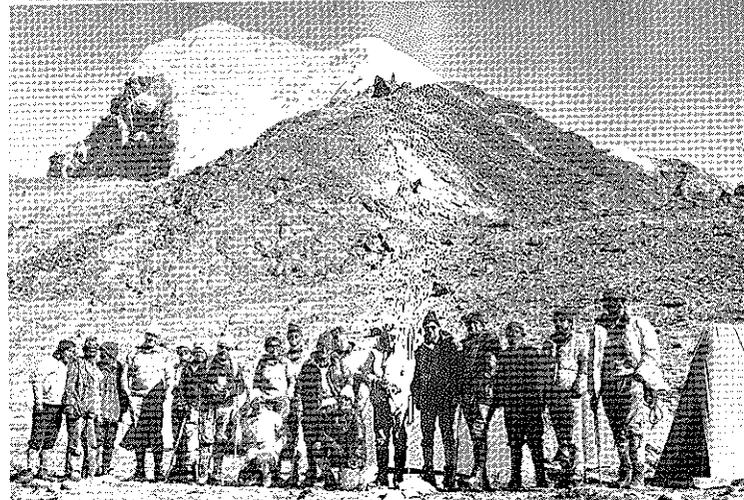
1945-)1949-1950

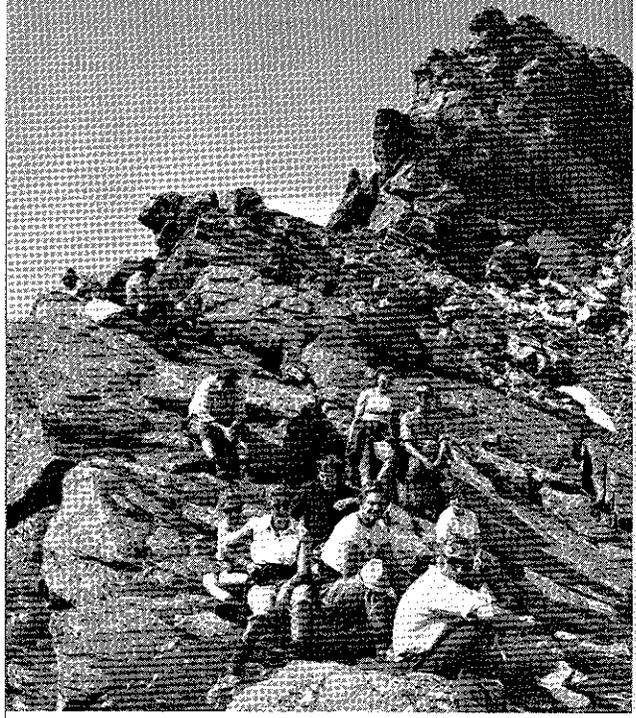


1950-57



1957-66





PAULANER *Pils*
Münchens schönste Blume

PAULANER MÜNCHEN

**Nur wer alle
Möglichkeiten
der Geldanlage kennt,
kann Ihnen die für Sie
beste empfehlen.**


HYPOBANK
BAYERISCHE HYPOTHEKEN- UND WECHSEL-BANK

Filiale Starnberg

*Die Brille
aus
gütem Hause*


HAHNE

STAATL. GEPRÜFTER AUGENOPTIKER

STARNBERG / SEE
MAXIMILIANSTR. 15
ECKE LUDWIGSTR.

TEL. 1 25 82 - ALLE KASSEN
SPEZIALIST FÜR CONTACT-LINSEN
UND HÖRGERÄTE

huttig foto

813 Starnberg, Zweigstr. 1, Tel. 08151/12726

Foto – Kino – Fachgeschäft

Autorisierter Beaulieu Heurtier Händler
Dia und 16 mm Filmvorführungen für Tagungen

Studio für Werbe- und Portraitfotografie
Gesellschaftsreportagen
Industrie- und Privatfilme in 8 und 16 mm



Fritz Groll

GmbH+Co.KG

BAUUNTERNEHMUNG

- Hoch- und Tiefbau
- Straßenbau
- Bitumen-Mischanlage

Starnberg
Söckinger Straße 31

 0 81 51
1 24 25

einen Bekanntenkreis früherer Expeditionskameraden, die auch die finanziellen Mittel aufbringen hätten können. Dieser Kreis besteht aber überwiegend aus Münchnern. Einer Münchner Beteiligung stand aber dagegen, daß ich ja zum ureigenen Starnberger Jubiläum nur mit Starnbergern starten wollte. Ich darf schon hier meinen Expeditionskameraden den Dank und die Anerkennung zollen, die ihnen gebührt. Es waren einige darunter, die harte Überstunden "schoben", um dieses Geld aufzubringen. Nicht minder bedanken wollen sich der Verfasser und seine 15 Crewmitglieder aber auch bei unserem Sektionsmitglied Nepal-Konsul Günter Hauser, der selbst mehrmals Expeditionsmitglied und Expeditionsleiter bei früheren Unternehmungen war. Konsul Hauser hat die vom Starnberger AV veranstaltete Unternehmung großartig unterstützt. Ohne seine Beziehungen, sowohl als Konsul unseres Gastlandes Nepal, wie ohne seine Organisation "Exkursionen international" wären wir nie und nimmer zu den Weltbergen gekommen. Dies hat nichts mit Reklame zu tun, es ist der ehrliche Dank für eine ehrliche Unterstützung in jeder Form.

Lediglich dem chronologischen Ablauf wegen, nicht weil der Verfasser dafür Dank erwartet, weil er es gern getan hat, soll hier erwähnt werden, daß dieser fast ein Jahr tagtäglich mit der Vorbereitung befaßt war. Bis zu dem Zeitpunkt, als am 31. 3. 77 das Flugzeug in München bestiegen wurde, betrug allein der Schriftverkehr zwischen Nepal und Starnberg, zwischen ehemaligen französischen und italienischen Expeditionsleitern ganze 5 Kilogramm. Was zeitlich mit Sponsoren aufzubringen war, das kann nur der ermessen, der jemals ein ähnliches Unternehmen startete. Dank gebührt hier der Firma Euro-Photo-Canon, die das Gipfel- und Filmteam mit Daunenjacken ausrüstete, der Firma Fleisch-Bader in Starnberg und der Firma Bootswerft Rambeck in Percha. Dank auch der Batterieherstellungsfirma Ucar und der Firma Beroflex Berlin. Im besonderen hat die Expeditionsleitung auch dem 1. Bürgermeister der Stadt Starnberg, Herrn Heribert Thallmair zu danken, der die Schirmherrschaft für die "Sta-Jub-Expedition" 1977 übernahm. Reizend und teilnahmsvoll waren die Briefe, die der Verfasser schon vor dem Start des Unternehmens erhielt. Sie waren, heute darf ich dies zugeben, eine echte Stütze und Unterstützung dann, wenn für die Expeditionsleitung Entscheidungen am Berg und während des Anmarsches nicht immer leicht waren.

Noch aber eine Rückblendung:

Es war begeisternd, unmittelbar nach einer in den lokalen Zeitungen getätigten Aufrufserie zur Beteiligung am Unternehmen, daß sofort 15 zugesagte Meldungen eingingen und alle Mitglieder der Starnberger Sektion waren. Der Verfasser war darüber durchaus etwas stolz, denn niemals zuvor hat im Landkreis Starnberg eine ausgesprochene Himalaya-Expedition auf reiner Vereinsbasis stattgefunden. Daß jeder Teilnehmer dazu auch das Geld aufbrachte, das für die Beteiligung nötig war, war ebenfalls großartig, denn beileibe handelte es sich bei den Beteiligten nicht um gänzlich finanziell unabhängige Leute. Das war das erste Opfer, das der Himalaya verlangte. Über mehrere Rundbriefe und bei Zu-

sammenkünften informierte die Expeditionsleitung und Konsul Hauser die Teilnehmer. Jeder wußte, was er benötigte, welchen Impfungen er sich zu unterziehen hatte, aber wohl die meisten hatten bis dahin noch nicht so ganz die richtige Vorstellung, wie hart ein solches Unternehmen sein könnte.

Die Verabschiedung und das Unternehmen selbst:

Aus eigenem Erleben kennt der Verfasser den Ärger zwischen einer autoritären Expeditionsleitung und den Aktiven einer Crew. Ich wollte mir - obwohl ich weiß, daß Unternehmen solcher Art nur generalstabsmäßig und eben etwas autoritär durchgeführt und geführt werden müssen - einen solchen Ärger und eventuelle spätere Vorwürfe ersparen. Eben darum bildete ich ein zahlenmäßig ungleiches Führungsteam. Damit war garantiert, daß, kommt es zu notwendigen Abstimmungen, nie eine Stimmgleichheit vorhanden war. Als stellvertretende Expeditionsleiter bat ich Udo Böning und Sigi Steger tätig zu sein. Mit Udo Böning war ich bereits einmal im Himalaya, kannte seine Umsicht und seine Qualitäten. Sigi Steger, auch einer von denen, der die Berge in aller Welt kennt, war mir als erfahrener und zuverlässiger Kamerad ebenfalls bekannt. Zugleich wählte ich zwei Mannschaftssprecher aus. Fritz Bachmayr und Max Dersch. F. Bachmayr war mit mir ebenfalls schon einmal im "Land der Schneeheimat". In harten Hochlagertagen hatte er sich damals bestens bewährt, seine Umsicht war mir bekannt. Er sollte also darüber miturteilen können, was die Besteigungsmöglichkeiten für die Gruppe betraf. Max Dersch wählte ich ebenfalls bewußt aus, weil er Himalaya-Novize wie die übrigen Teilnehmer war und damit die Bedenken der Neugruppe vortragen hätte können. Daß wir dann später, im Basislager, doch alle demokratisch abstimmten, das erschien mir notwendig, denn aus Rücksicht auf diejenigen, denen es dort oben auf über 5300 m gesundheitlich nicht gut ging, betraf es jeden, ob früher als vorgesehen das Lager verlassen werden sollte. Davon aber später!

Als wir wenige Tage vor dem Abflug in unseren blauweißen Expeditionspullovern vor dem Starnberger Rathaus vom Schirmherrn, von Bürgermeister H. Thallmair und Stadtrat Graf H. von Almeida verabschiedet wurden, wurde in Presseberichten bekannt, daß in unserer Crew auch vier Damen integriert waren. Insgeheim war meine Überlegung, daß diese Damen, mehr oder weniger als "Zuwaage" zum verspäteten "Jahr der Frau", ihren ganz persönlichen Sechstausender machen hätten sollen. (Ohne Unterstützung der männlichen Teilnehmer!) Obwohl selbst im Journalistenberuf tätig und erfahren, scheine ich die Mentalität meiner Kollegen noch immer nicht zu kennen. Zusammenhangslos wurden unsere Damen aus der eigentlichen Expeditionscrew ausgeklammert. Die Berichte der einzelnen deutschen Blätter waren dann auch entsprechend. Hier wurde nur unrichtig berichtet, Vorschußlorbeeren wurden verteilt, und als wir am Flughafen München eintrafen, um - wie wir glaubten - in aller Ruhe in das Flugzeug zu steigen, war ein Heer von Reportern zugegen. Blitzlichter, Wirbel um die Damen, und wieder eine völlig entstellte Berichterstattung danach!

So lauteten Berichte, daß die Damen den Achttausender Cho-Oyo versuchen wollten und vieles Verkehrte mehr. Wo sollte auch ein Lokalreporter, der niemals "den Duft der großen, weiten Welt" erlebte, her wissen, wo das Gokhyo-Tal ist. Nur um ihm etwa anzudeuten, wo wir alpin tätig werden wollten, wurde dieses Gebiet um den Cho-Oyo überhaupt genannt. Die Betonung lag auf Gebiet, nicht auf Cho-Oyo!

Mit Udo Böning war ich bei den Vorbereitungsarbeiten nämlich dahingehend übereingekommen, daß wir das Gebiet um Gokhyo als Expeditionsziel wählten, weil wir hiervon wußten, daß nur wenige Expeditionen dort überhaupt tätig waren. Dies einerseits einmal und darüberhinaus wollten wir die Anmarschroute so legen, daß die Crew auch den Anmarschweg in Richtung Mount Everest begehen konnte, denn in unmittelbaren Zusammenhängen mit dem "Erlebnis Himalaya" steht ganz einfach das Sehen und Erleben des höchsten Berges der Welt. Um das Erlebnis perfekt zu machen, wollte ich zudem meinen Kameraden die Klöster zeigen, die als Reliquien in ihren heiligen Schreinen auch den Skalp und die Hand des sagenhaften Schneemenschen bergen. Dem Verfasser war völlig bewußt, schon aus Verantwortungsgründen, daß für eine Expedition unserer Art nur die Kang-chung-Gruppe als Operationsgebiet in Betracht zu ziehen war. Nach den Kartenunterlagen, die zwar in den letzten Jahren besser wurden, aber noch immer fehlerhaft sind, standen dort unbekannt und noch namenlose Berge, die teils mit Höhenangaben von etwa und über Sechstausend beziffert waren. Die von mir befragten Franzosen, die etwa in den Sechzigerjahren dort tätig waren (im angrenzenden Gebiet!) und die ebenfalls befragten Italiener, sie sagten übereinstimmend: "Fleischmann, Du spinnst!" Reinhold Messner, der mich kurz vor dem Abflug zu seinem Himalaya-Unternehmen besuchte, er meinte: "Erwin, des machst, des ischt a ganz p'undige Sach'!" Damit wußte ich es genau! Den Franzosen waren die "Nur-Sechstausender" zu schwierig, und gemessen an der Höhe, zu aufwendig. Den Italienern ebenfalls. Wenn der zur Zeit weltbeste Alpinist, Reinhold Messner, aber sagte, "daß des a pfundige Sach'" werden würde, dann hatte ich auch hier die Bestätigung, daß die Berge in der Kang-chung-Gruppe in der Tat nicht einfach waren, denn Reinhold liebt nur die Schwierigkeiten! Weder mich noch Udo Böning konnten diese Äußerungen abhalten, denn unsere Überlegung war ja dahingehend, daß wir uns durchaus Schwierigkeiten wünschten, denn wie der Name unseres Unternehmens ja lautete, waren wir ja eine "Expedition" und kein Vereinsausflug. Der Begriff "Expedition" beinhaltet aber nun einmal Forschungsarbeit. Ein Begriff übrigens, den, ich schreibe dies völlig ohne Kritik, einige meiner Crew offenbar auch etwas mißverstanden hatten.

Die Expedition läuft an:

Obwohl wir bereits über Konsul Hauser veranlaßt hatten, daß in Kathmandu Ausrüstung, Zelte, Schlafsäcke usw. über den Gewährsmann, Mister Rinchen Lama nach Lukla - unserem Ausgangsort - gebracht worden waren, hatten wir so enorm viel Übergepäck, daß der uns bis zum Flughafen begleitende Nepal-

Konsul Bedenken äußerte. Es war wieder die Fürsprache von Günter Hauser, die uns viel Geld ersparte. Die Lufthansa war gnädig, die Stewardessen weniger, denn im Fluggastraum der Zubringermaschine nach Frankfurt sah es aus, als würden wir hier schon das Hauptlager erstellen. Selbst im Klo des Flugzeugs hatten wir Pickel, Seile und Säcke untergebracht. Die sonst so freundlichen "Himmelsdamen" waren es uns gegenüber nicht, was uns zwar wurscht war, denn wir saßen in dem Vogel und in Frankfurt, so meinten meine Kameraden, "werd' des da Fleischi dann scho richten". Es bleibt unser ganz persönliches Geheimnis, aber es klappte auch hier. Die PANAM sah offenbar an unseren gleichfarbigen Pullovern, daß es sich um eine Expedition handelte. Daber auch offenbar bei den Fluggesellschaften zwischenzeitlich bekannt ist, daß Expeditionscrews beim Abflug schon kein Geld mehr haben, verlangten sie unnötigerweise auch gar keines mehr von uns. Der Name "Konsul Hauser" öffnete uns, neben vielen anderen Türen, auch die des Jumbo nach Delhi!

Über Teheran erreichten wir, alles in bester Stimmung, Indien. Über den indischen Zoll zu schreiben, erübrigt sich. In jedem Expeditionsbericht, in jedem Himalayabericht die gleichen Klagen! Da wir aber Transit-Mannschaft waren, der Verfasser dann auch noch mit amerikanischer Währung "nachgeholfen" hat, lief der Zoll für indische Verhältnisse geradezu affenartig schnell. Allerdings dann aber nicht das Anschlußflugzeug nach Kathmandu. Vier Stunden lang unterhielten sich die Monteure der "Indian Air", ob man nun die mit eingedrücktem Leitwerk auf dem Gelände stehende Maschine starten lassen könne oder nicht. Es müssen sehr überzeugende Argumente gegenüber dem Piloten gewesen sein, denn der wollte anfangs nicht, dann doch, dann wieder nicht, dann aber wieder doch. Mit recht gemischten Gefühlen stiegen wir in den "gedätschten Vogel" und wir versicherten uns einander, daß es uns gar nichts ausmachen würde, fiele die lahme Ente vom Himmel, denn schließlich gehöre sie uns ja nicht.

Wir landen in Kathmandu:

Die Maschine schwenkt in Richtung von Nepals Hauptstadt, rechts und links tauchen die Himalaya-Ketten auf. Traumhaft, bizarr, unsagbar märchenhaft und schön! Begeisterung bei meinen Kameraden schon jetzt. Bei mir weniger! Ich bemerkte, daß der Schnee bis sehr weit nach unten reicht. Mir wurde klar: "das wird hart!" Ich sagte von meiner Wahrnehmung nichts. Zoll in Kathmandu! Wo Schwierigkeiten auftauchten, da nannte ich erneut den Namen des "Berg-Konsuls". Sein Name hat hier besten Klang! Ein Zollaufenthalt von nur einer Stunde, das dürfte echter Expeditions-Weltrekord sein. Von Mister Lama und Mister Harsha werden wir erwartet. Jeeps und Lastwagen stehen bereit, Mannschafts- und Gepäckverladung, alles klappt! Fahrt zum Hotel Shankar, wieder sind meine Kameraden begeistert. Nachmittags zeige ich meinen Freunden die Königsstadt. Asiatische Geschäftigkeit, asiatische Ruhe, heilige Kühe auf den Straßen, eine Unzahl von Tempeln, Pagoden, exotische Vögel, exotischer Geruch, jede Ecke ein Heiligtum, Bettelmönche, schlicht:

aller Zauber dieser Stadt ist geblieben. Ich fühle: meine zweite Heimat ist noch immer in Ordnung. Wieder Begeisterung bei meinen Kameraden. An den Dreck in dieser Stadt haben sie sich schon gewöhnt! Um eine gewisse Akklimatisierung zu erreichen, hatten wir einen weiteren Tag in Kathmandu eingeplant. Schließlich flogen wir bei 4 Grad minus in München ab, kamen in Indien bei 49 Grad plus an. Der Kreislauf braucht Zeit! Ich erfahre, daß in Dakshin-Kali ein Hindufest ist. Sofort organisiere ich eine Fahrt dorthin. Zu Ehren Kali wird dort zweimal wöchentlich ein Opferfest abgehalten. Der ganze Tempelbezirk gleicht einem Schlachthaus! Das Blut der getöteten Tiere, deren Einverständnis der gläubige Hindu zuerst einzuholen hat, läuft buchstäblich in Strömen. Fassungsloses Staunen bei meinen Freunden, die ich über den Sinn der Opferung aufkläre.

Nicht jedes meiner Crewmitglieder hatte unbegrenzte Zeit zur Verfügung. Wir wußten, daß wir in spätestens fünf Wochen die ganze Expedition "durchzuziehen" hatten. Diese Überlegung erforderte es, daß ich in meiner Planung einarbeitete, daß Lama die hauptsächlichlichen Ausrüstungsgegenstände schon lange vor unserer Ankunft, nach Lukla, einem kleinen Bergdörfchen, etwa zehn Tage Fußmarsch von Kathmandu, auf Trägerrücken zu bringen hatte. Dies war geschehen. Etwa 50 Träger und sieben Sherpas warteten auf uns in Lukla, wo wir mit Kleinmaschinen auf dem von Edmund Hillary errichteten Flugplatz, eben aus Zeitgründen, einfliegen wollten. Das Restgepäck sollte ebenfalls eingeflogen werden. Unsere Sherpa- und Trägerkolonne wartete vergebens. Ein Sichtflug, und nur ein solcher ist möglich, war wegen der Wetterlage aussichtslos. Verschiebung auf den nächsten Tag. Dann klappt es. Atemberaubend schön dann dieses Fliegen! Etwas abenteuerlich zwar auch, aber wir schweben entlang an den Eisriesen. Daß man in Lukla landen kann, das glaubt keiner bis zu dem Augenblick, bis der Buschpilot tatsächlich den Vogel auf diesen besseren Krautacker wirft. Verläßt man erleichtert das Flugzeug, fallen einem die Trümmer von den Maschinen auf, die die Landebahn umsäumen und denen offenbar die Landung nicht ganz so geglückt ist wie uns.

Der Gang zum Berg beginnt:

Ein traumhafter Tag, stahlblauer Himmel, nichts deutet darauf hin, daß wir in den nächsten Wochen aber auch schon pausenlos mit dem zu dieser Zeit völlig ungewöhnlichen Monsunwetter zu kämpfen und darunter zu leiden hätten. Wir reißen das persönliche Gepäck und die restliche Ausrüstung aus dem Bauch des Maschinchens. Urkien, der Sherpa-Sirdar, stellt sich mir vor, übernimmt das Gepäck und veranlaßt, daß dies auf die Trägerrücken unserer "Porter-Crew" gleichmäßig verteilt wird. Es gibt das mir längst bekannte kleine Gerangel um die besseren Lasten, aber während meine Kameraden sich bereits auf den Weg zur sogenannten Hillary-Brücke machen, lösen Urkien und ich gemeinsam das Trägerproblem. 30 bis 40 kg tragen die Träger. Wir haben, neben dem männlichen Trägerpersonal auch Sherpanis (Sherpa-Frauen!) als Träger angestellt. Sie tragen die gleichen Lasten wie ihre männlichen Kollegen. Aus Erfahrung weiß ich, sie sind williger, meutern weniger und sind allezeit, was auch kommt (und es kam sehr hart!), sehr viel fröhlicher

als ihre männlichen Berufsgenossen.

Vom Lukla-Hochtal zieht sich ein alter Karawanenweg in Richtung Tibet hin. Mit Urkien bin ich übereingekommen, daß wir heute, der besseren Anpassung meiner Freunde wegen, nur etwa 5 Stunden in Richtung Hillary-Brücke gehen, entlang dem gleichen Weg, den die klassischen Everest-Leute gegangen sind. Es ist ein unbeschreiblich schöner und stiller Weg. Die Eingeborenen begegnen uns freundlich, grüßen mit ihrem langgezogenen "namaste" und ich treffe schon hier auf Träger von vergangenen Tagen, die mich damals schon begleiteten. Sie fühlen sich immer geehrt, kommt man wieder in ihr Land. Sie wissen um die Schönheit ihrer Heimat, auf die Wirkung, die sie auf uns ausübt. "Aha, Sahib, du bist wieder da, du hast Freunde mitgebracht! Wohin führt dich diesmal der Weg? Gib acht, die Berggötter sind noch zornig in diesem Jahr!" So waren ihre Worte, schlicht, einfach, aber voll Ehrlichkeit. Wir stellen die Zelte unmittelbar dort auf, wo Nangpo-Tsangpo und Imja-Dranka bald zusammenfließen. Die Küchenfeuer brennen, das Messezelt steht, der Tee kommt, es wird gekocht. Wasseramseln jagen sich im Balzflug über die tosenden Wasser, die Dickschnabelkrähen stehlen vom Lager, was sie können, den Rest klauen die Hunde, die in der Anzahl weit die Eingeborenen übertreffen, die dort ihre wenigen Hütten haben. Meine Kameraden nehmen alles innig auf. Sie begreifen nun: "Unser Abenteuer Himalaya ist Wirklichkeit, wir erleben!" Weiter am nächsten Tag über Namche Bazar nach Khumchung. Regen ist unser Begleiter. Wir sind zu schnell gewesen. Vor den Trägern sind wir da. Bis die Zelte und Lasten eintreffen, sind wir alle gleichmäßig unterkühlt und ebenso gleichmäßig am nächsten Tag erkältet. Über Nacht schneite es. Der Aufbruch wird verzögert. Ich zeige in den nahen Ghompa den Kameraden den Yeti-Skalp. Das Wetter bessert sich und überirdisch strahlend weiß erblicken wir den Tramserku, den Kang-Taiga, den Kong de Ri und den "heiligen Berg" Amal Dablang. Fast 7000 m ist er hoch. Ein so stolzer und schöner Berg, der muß ganz einfach in diesem Land heilig sein! Tagtäglich wiederholt sich unser Lebensstil. Lagerabbau, Weitermarsch, Lageraufbau. Vierzehn Tage lang! Es ist gute, ja beste Stimmung, bis auf zwei Mann, die Höhengeschwierigkeiten haben. Über das Lama-Kloster von Tengpoche, das auf 3860 m Höhe liegt, gibt es bei keinem in der Crew Zweifel. Jeder empfindet es als den schönsten Platz der Welt. Leider ist mein Freund, der Head-Lama Jangpo nicht im Kloster. Ich hätte meine Freunde gerne von ihm segnen lassen. Wir sind in einem Land, wo andere Götter schützen, und ich bin abergläubisch. Wir besichtigen die Ghompa und die Klostergebäude. Meine Kameraden sind tief beeindruckt vom Lamaismus allgemein, von der tiefen Gläubigkeit im besonderen. Wir treffen dort auch auf Starnberger. Frau Plankenhorn, auch ein "Zugvogel", und Dr. Walter Kulzer mit Gefährten. Das Hallo ist natürlich groß. Diese Gruppe war es auch, die Nachrichten von uns nach Starnberg zurückbrachte. Ein kleines Stück gehen wir gemeinsam, erleben gemeinsam. Nachts schneit es wieder in Tengpoche. Am Morgen sehen wir den Everest, den höchsten Berg der Welt. Die Götter selbst müssen an diesem Steinaltar gebaut haben. Wuchtig die Nuptse-Mauer, daneben der Lhotse. Ich denke an unseren Söckinger Kameraden Günter Sturm! Wie wird es ihnen an

diesem Achttausender gehen? Dem Everest-Zugang folgend, campieren wir in Pangpoche. Es ist ein heiliger Ort. Wir besichtigen die Ghompa, sehen den 2. Yeti-Skalp und die Hand des Yeti. Um meine Crew erneut der Höhe anzupassen, besteigen wir den 5300 m hohen "schwarzen Taboche" mit seinem Hauptgipfel. Alle vier Damen sind mit uns. Die Kondition ist, bis auf eine einzige Ausnahme, blendend. Ich spüre ungläubliche Freude darüber! Max Dersch, einer unserer best-trainiertesten Teilnehmer, ist höhenkrank. Erst jetzt wird es mir bewußt, er sagt es mir auch. Was muß er schon seit Tagen gelitten haben? Von den Taboche-Almen steigen wir zurück nach Pangpoche. Runter auf etwa 4000 m. Max geht es schlecht, er erholt sich auch in der Nacht nicht. Alle haben wir Sorge, als er das Wenige, das er gegessen hatte, wieder ausbricht. Entlang den unbenannten Ausläufern des Stockes des "weißen Taboche" (6380 m) verfolgen wir einen traumhaften Pfad nach Phortse. Die Ansiedlung liegt weit über Zugspitzhöhe. Das Wetter wird schlechter. Es schneit in der Nacht, in den Zelten hat es 14 Grad minus. Trotz des Abstiegs wird der Zustand von Max schlechter und schlechter. Fritz Bachmayr und ich bemühen uns um ihn. Hans Peteratzinger holt eine Schlemmerkonserven aus seinem Bestand. Max versucht zu essen, bricht wieder. Ich gebe Max ein Sauerstoffgerät. Nach der Flaschenatmung geht es ihm kurzzeitig besser. In dieser Nacht schlafe ich nicht, ich bin hochgradig besorgt. Fritz kommt in mein Zelt, Udo Böning und Sigi Steger beraten mit mir, was zu tun wäre. Es steht außer Zweifel, Max ist schwer krank. Es zeigt das Kameradschaftsgefühl, was nun besprochen wurde. Es war uns allen klar, daß Max zurück mußte. Schnellstens zurück! Ludwig Hadersdorfer bot sich an, Max Dersch in das Hillary-Hospital nach Khumchung-Kunde zu bringen, möglicherweise, sollte es notwendig sein, zurück bis Kathmandu. Ich war glücklich, solche Kameraden zu haben! Aber dies änderte nicht die Situation, daß einer zur Umkehr gezwungen war. Von Phortse nach Khumchung ist es eine Tagesreise für einen, der stark ist. Mit den Sherpas kamen wir überein, daß Pembalama, ein Sherpa mit hochalpinen Erfahrung, ausgezeichnet bei den Italienern, Max nach Khumchung ins Eingeborenen-Hospital bringt. Nötigenfalls auf einem Yak als Reittier. Ich gab Max Geld mit, Verpflegung und ein Sauerstoffgerät. Es war gut, daß wir alle bei der Verabschiedung von Max Schneibrillen trugen, denn man sah dann die Tränen nicht. (Max wurde von dem jungen Arzt in Khumchung behandelt, sein Zustand wurde besser. Mit einem Aufenthalt in Kathmandu und in Indien kehrte er gesund in die Heimat zurück. Es geht ihm wieder ausgezeichnet.)

Wir anderen setzten den Weg fort. Wieder schneite es. Die Träger, teils barfüßig oder nur in glatten Turnschuhen, leisteten unheimliche Arbeit. Teils war der schmale Pfad so vereist, daß wir sie selbst sichern und führen mußten. Udo Böning trug sogar die Lasten einer Trägerin, die schwer gestürzt war und von mir behandelt werden mußte. Diese Etappe war grausam, war härter als ich es je im Himalaya erlebt habe. Tagtäglich zahlte ich Tschang, damit die Träger bei Stimmung blieben. Verteilte Schokolade, Zigaretten, verband Wunden, heilte Schneeblindheit, gab Brillen aus. Sie spürten wohl unsere Sorge um sie alle, und sie spürten auch, daß diese Sorge echt war. Keiner fiel uns aus, jeder machte weiter mit. Dieses Volk ist großartig! Ich habe Hochachtung vor den

Sherpas und Tamangs! Angesichts des Cho-Oyo, nun hart an der Grenze Tibets, wichen wir am Ende der Zunge des riesigen Ngozumpa-Gletschers nach Ghügüma, einer leicht begrünten Alm, aus. Hier, noch nicht "heiliger Boden", schlachteten wir, um unseren Vorrat zu ergänzen, einen Grunzochsen (Yak!) und bezogen Lager. Udo Böning, Sigi Steger und Otto Heuer bestiegen einen der namenlosen Fünftausender, um möglicherweise von dort oben in die Kangchung-Gruppe, unser Expeditionsziel, einsehen zu können. Sie brachten Stimmung zurück, denn von dort oben, so schien es, sahen die Berge nicht äußerst schwierig aus. (Leider stellte sich dies, wenige Tage später, als Trugschluß heraus!)

Über Chügüma leiteten wir die Träger, dem Tal entlang, auf einen Höhenrücken, der in einem weiten Talkessel endete. Rein nach der Karte hatte ich diesen Kessel, da dieser absolut lawinensicher war, für das Basislager vorgesehen. Um absolut sicher zu sein, hatte ich zudem bereits meinen in Starnberg bei mir weilenden Sherpa-Freund Dalim Mukhia beauftragt, daß dieser, sofort nach seiner Rückkehr, bis zu diesem vorgesehenen Lagerplatz gehen solle, um die Lawinensicherheit einerseits festzustellen, andererseits auch, um festzustellen, ob überhaupt eine Besteigungschance bestehen würde. Seine Nachrichten waren zwar nicht ermutigend gewesen, aber Besteigungschancen räumte er ein. Mit einer kleinen Sherpa-Gruppe nahmen wir zu diesem Lagerplatz einen absichtlichen Umweg, um hierbei weitere Fünftausender zu ersteigen. Die Ausbeute an Fünftausendern war hierbei groß. Absolute Berge über 5000 m und 5500 m teilten wir uns ganze sieben zu. Hierbei rechneten wir nicht die auf diesem Umweg erstiegenen Fünftausender, weil wir diese Gipfel eben in der Gratfolge machten und nicht von unten an. Würden wir diese Berge einbeziehen - nichts würde dagegen sprechen, denn gemacht im alpinen Sinn wurden sie ja -, könnten wir 14 Gipfel über 5000 m für uns verbuchen.

Der Platz für das Basislager war ideal. Wasser war vorhanden, aber der Höhenwind konnte fast ungehindert einfallen. Sturm brauchten wir uns nicht zu wünschen! Der Weg zu diesem Lager war traumhaft schön. Der Mount Everest war unwirklich nahe, der Pumori schaute in unsere Zelte, der Lhotse, und rundum standen Berge, die höher waren als 5500 m.

Noch während unsere Sherpas die Zeltstadt "Klein-Starnberg" aufstellten und nacheinander die Träger mit ihren schweren Lasten eintrafen, wandten Udo Böning, Sigi Steger, Otto Heuer und ich unsere Schritte der Kangchung-Gruppe nördlich vor uns zu. Über verschiedene Anstiege versuchten wir noch am gleichen Tag, eine Durchstiegsroute zu finden. Die Ergebnisse, die jeder von uns ins Lager brachte, waren ernüchternd. Sie waren keinesfalls das, was wir aufgrund der vortäglichen Rekognoszierung erwartet hatten. Leicht war hier keiner der Gipfel, ein ausgesprochener Damengipfel war überhaupt nicht vorhanden! Für den nächstfolgenden Tag - es war der 14. April - gab ich die Parole aus, daß wir erneut einen Erkundungsvorstoß in Richtung Norden gehen würden. Wir gingen als Fünferseilschaft, waren daher langsam. Da es sich zudem ursprünglich ja nur um einen "Erkundungsanstieg" handelte, ließen wir zusätzliche Aus-

rüstung zurück. Ludwig Hadersdorfer und Sigi Steger gingen in östlicher Richtung, um den Zugang zum ebenfalls unbekanntem Changri-Gletcher zu erkunden. Beide Gruppen gingen relativ spät vom Lager ab. Die Fünferseilschaft bestand aus: Udo Böning, Elfi Böning, Carmen Rohrbach, Otto Heuer und mir. Über die Routenführung waren wir uns einig. Mit uns gingen ferner die beiden Sherpas, Ang Gyelsen und Pemba-Lama, der, nachdem er Max Dersch gut in die Hände des Doktors von Khumchung übergeben hatte, in Eilmärschen wieder zu uns gestoßen war. Beide Sherpas gingen mit bis zu dem Punkt, den ich als Einstiegswand bezeichnete. Hier bedeuteten wir den beiden, daß sie umkehren könnten, um ins Lager abzusteigen. Es mag für die Treue und Kameradschaft der Sherpas sprechen, daß sie das nicht taten. Am Fuß der Einstiegswand warteten beide viele Stunden auf unsere Rückkehr! In einer Querung nach rechts (östlich) ließen wir nach etwa zwei Stunden die Felswand hinter bzw. unter uns. In einer zweiten angesetzten Querung westlich, zwischenzeitlich durch das Seil verbunden, überquerten wir einen nicht ganz einfachen, aber durchaus gangbaren Eishang, der schneebedeckt war. Über mehrere Gratrücken (Eis!) zogen wir in Serpentin-Windungen dem Südwestgrat des westlichsten Berges zu, den wir als Sechstausender erkennen konnten. Obwohl in dieser Besetzung noch nie von uns früher zusammen gegangen wurde, war die Fünferseilschaft durchaus homogen. Die Sicherungen durch das Seil - es war von mir überlang geschnitten worden - waren teilweise knapp, aber nach meinem Dafürhalten weitgehend ausreichend, um einen Unfall zu vermeiden. Selbstredend trugen wir Steigeisen. Die mitgeführten Eishaken erübrigten sich, Pickelsicherung genügte voll. Der vom nördlichen Gratgletscher herunterziehende Eisvorhang, der vom Lager aus äußerst bedrohlich und gefährlich aussah, stellte keine Gefahr dar, da dieser, bei einem möglichen Abgang, nicht uns unmittelbar treffen hätte können. In der höheren Lage, etwa bei 5600 m, wurde das Gehen im Eis durch tiefe Schneeauflage erschwert. In Abstandspausen stiegen wir weiter dem Südwestgrat zu. Die Steilheit nahm zu und erreichte im Oberteil der Route etwa 40 bis 45 Grad. Die Tiefblicke waren grandios, der Ausblick zu Pumori und Everest ebenso. Das Wetter, bislang als gut zu bezeichnen, trübte etwas ein. In einer Höhe von etwa 5700 m wurde der aufliegende Schnee teilweise feuchter. Dies führte zum Zusammenziehen der Steigeisengurte. Meine Zehen, an sich schon etwas lädiert, wurden gefühllos. Die Haltepausen, bedingt durch Steilheit und Sicherung, wurden länger. Auf genau 5834 m Höhe erreichten wir fünf eine Felsnische. Otto Heuer übernahm nun die Führung und versuchte weiter, den Südwestgrat zu erreichen. (Bis dahin führte Udo Böning als Seilerster). Der Versuch mißglückte dahingehend, da wir einsehen mußten, daß wir ganz einfach zu spät vom Lager aufgebrochen waren. Wie bereits erwähnt, hatten wir aber auch nur einen Erkundungsvorstoß vor, der überhaupt erst Aufklärung darüber bringen sollte, ob der Gipfel begehbar sei. In Anbetracht der Zeitnot und der Erfrierungsgefahr für meine Zehen, zudem kamen Elfi Böning verständliche Bedenken wegen des noch zu tätigen Abstiegs, gaben wir auf etwa 5850 m Höhe den Besteigungsversuch auf. Die Erkundung hatte aber klar gezeigt, daß dieser von uns gewählte Weg der einzig mögliche Zugang zum Gipfel war. Unmittelbar nach dem Abstieg, wir kamen wieder auf die Felsen, schneite es. Der Schneefall dauerte auch nachts über an. Die Temperaturen

sanken auf minus 15 Grad Außentemperatur, im Zeltinneren war es nicht viel wärmer. Am 15. 4. 77, es klarte nicht auf, waren wir zum Ruhetag verdammt. Einige der Kameraden zeigten Ödembildungen und die typischen Merkmale von Höhenkrankheit. Der Schneefall hielt an. Uns alle erfaßte echte Unruhe! Der Verfasser hat bei früheren Unternehmungen die verschiedenen Auswirkungen von Höhenkrankheiten erlebt und zudem erlebt, wo seinen Kameraden selbst Sauerstoffzufuhr aus den Flaschen nicht mehr geholfen haben. Ödembildungen und Sauerstoffmangel können aber sehr schnell zu höchster Lebensgefahr führen. Ohne daß einige Sta-Jub-Mitglieder dies ahnten, bahnte sich bei diesen verschiedenartig eine solche Höhenkrankheit an. Mir war klar, daß unser Ziel in spätestens zwei bis drei Tagen fallen mußte, denn länger wäre ein Höhenaufenthalt im Basislager nicht mehr zu verantworten gewesen. Aber wir hatten Glück!

Im Messezelt, beim Abendessen, sprach die gesamte Crew über einen am 16. 4. nochmals möglichen Gipfelangriff, würde sich das Wetter nur in etwa bessern. Bis dahin hatte jeder der Mitglieder seine ganz persönlichen Fünftausender-Gipfel gemacht und jeder hatte dabei seinen persönlichen Höhenrekord nach oben geschraubt. Bis auf ganz wenige Ausnahmen waren daher eigentlich alle in der Lage, sich am Gipfelvorstoß zu beteiligen. Aber ich ließ abstimmen, wer, um besonders schnell zu sein, die erste Gipfelcrew bilden sollte, denn zwischenzeitlich war es ja klar geworden, daß es bei der herrschenden Wetterlage nur möglich war, den Gipfel zu erreichen, geht eine schlagkräftige und vor allem nur, der Schnelligkeit wegen, eine Dreierseilschaft den Weg in Richtung Gipfel. Als Expeditionsleiter und in der Abstimmung über die Gipfelmansschaft betrachtete ich mich als Neutrum. Ich stimmte daher in der Mannschaftsabstimmung nicht mit, sondern hätte nur dann eingegriffen, wären Mitglieder für den Gipfelgang gewählt worden, die hierzu nicht in der momentanen Lage gewesen wären. Zugleich war mir klar, daß ich dann im Hauptlager dringend gebraucht werden würde, hätte sich beim Gipfelgang ein Unfall ergeben. Ich betonte schon im Bericht, daß diese Abstimmung von einem großartigen Kameradschaftsgefühl geprägt war, möchte dies aber nochmals betonen, weil es typisch für den Kameradenkreis war, der ebenfalls bis zum letzten Mitglied erfaßt hatte, daß unbedingt und sofort, wollten wir unser Ziel erreichen, gehandelt werden mußte. Fritz Bachmayr sagte zu mir, daß er freiwillig zurückstehen würde, da er ja bereits auf einem Sechstausender war. Zudem sagte mir Fritz: "wenn etwas passiert, brauchst du Leute, die einmal ausgeruht sind, zum anderen dann auch mit dir eine Rettung durchführen können". Wiggerl Hadersdorfer stand ebenso zurück, hatte den gleichen Vorschlag wie Fritz Bachmayr. Walter Brandstetter stellte sich ebenfalls dem Sicherheitstrupp zur Verfügung. Nicht anders verhielt sich Fräulein Carmen Rohrbach, die selbst gerne zum Gipfel gegangen wäre. Für den Verfasser des Berichts war dieser Augenblick der Kameradschaft einer der ganz großen. Helga Friedl und Helmut Friedl verzichteten ebenfalls auf einen Gipfelgang, um den Rückzug der Angriffs-Crew zu decken.

Man kann eine solche Abstimmung nachher nur noch schlecht beschreiben, denn eine solche fiel keinem der Beteiligten leicht. Argumente, Gegenargumente,

Überlegungen, Kalkulationen des Möglichen und des Unmöglichen! Zudem muß gesagt werden, daß, wie es mir eigentlich ja vorschwebte, ein Gipfelgang von einer nur aus Damen gebildeten Crew in der Kangchung-Gruppe, aus Gründen der Verantwortung, unmöglich war. Diese Berggruppe gehört durchaus nicht zu den höchsten Bergen im Himalaya-Hauptkamm, aber zu den ganz schweren! Es gibt in dieser Berggruppe keine Berge, die ohne der gebotenen Vorsicht für eine reine Damenmannschaft unseres Könnens begehbar wäre. All dies war Gegenstand der Besprechung im Messezelt. Wir haben uns nichts vorzuwerfen in der Hinsicht, daß wir nur in etwa leichtsinnig in irgendeiner Phase der Expedition gehandelt hätten. Wenn später, lange nach der Expedition, und auch nicht mir persönlich gegenüber der Vorwurf geäußert wurde, daß ich diese Berge als Expeditionsziel ausgesucht hätte und diese Ziele für unser Können "eine Nummer zu groß" gewesen wäre, dann kann der Verfasser nur betonen, daß eine Expedition einen Vorstoß in das Unbekannte bedeutet. Mit diesem Vorstoß war aber bis dahin jeder einverstanden gewesen, denn schließlich macht dies ja auch den Reiz aus. In Zusammenkünften und in Rundbriefen hatte ich zudem mehrmals darauf hingewiesen, daß uns Unbekanntes und Unkalkulierbares erwarten würde. Weiter habe nicht ich allein diese Gruppe im Kangchung ausgewählt, sondern zusammen mit Udo Böning. Beide hatten wir uns dieses Gebiet erkoren, denn im Vordergrund stand ja der Expeditionsgedanke und nicht etwa nur ein Vereinsausflug mit Trekking-Charakter. Weder Udo Böning wird dieser Vorwurf treffen, noch mich, denn wir waren unserer Verantwortung immer bewußt. Wenn hiervon überhaupt die Rede ist, dann nur, weil dieser Bericht ein Tatsachenbericht sein soll, und warum soll man hier Spannungen dann ausklammern. Die Himalaya-Eroberungsgeschichte ist voll von solchen.

Das Abstimmungsergebnis im Messezelt war vorhanden: Es stand damit fest, daß sich Udo Böning, Sigi Steger und Otto Heuer als Dreierseilschaft auf den Angriff vorbereiten würden, um den Gipfel des "Sta-Jub-Kang" zu erreichen. Hans Peteratzinger würde zur gleichen Zeit, verbunden mit dem Sherpa Pemba-Lama, den "Sta-Jub-Kang II" angreifen. Dieser östliche Berg vom Ziel I war ein gezahnter, mehrgipfliger und ebenfalls unbekannter und unbekannteter Berg.

Noch am gleichen Abend richteten wir die notwendige Ausrüstung her. Wir kamen überein, daß die Ausrüstungsrucksäcke bis zum Einstieg des Sta-Jub-Kang I von den Sherpas getragen werden sollten, um damit die Gipfelcrew kräftemäßig zu schonen. Hans Peteratzinger und Pemba-Lama trugen ihre eigene Ausrüstung. Noch in der Nacht vom 15. 4. auf 16. 4. klarte es auf. Als ich in der Nacht, etwa um 3 Uhr morgens, aus dem Zelt ging, war zwar kein ausgesprochen wolkenloser Himmel, aber das Wetter versprach in etwa zu werden. Nach einem "Hoppla-Frühstück", etwa um 6 Uhr, es war klar geworden, aber bitter kalt, zogen die Gipfelcrews in Richtung der festgelegten Ziele. Die Stimmung bei den im Lager Verbliebenen war atemlos angespannt. Durch Teleskopen und Fernstecher verfolgten wir die Aufstiegsversuche beider Gruppen. Das Wetter wurde, trotz der westlichen Monsunwolken, besser. Um etwa 10 Uhr überspannte sich der Himmel sogar wolkenlos blau. Um 11 Uhr

erreichte die Dreiergruppe, Böning, Steger, Heuer, die Gratschulter, die uns am 14.4. beim Erkundungsvorstoß der Gruppe: Udo Böning, Elfi Böning, Otto Heuer, Carmen Rohrbach, E. Söllner-Fleischmann, schon gangbar erschien. Im wahrsten Sinne des Worts "unaufhaltsam" zog die Dreierseilschaft in Richtung Gipfel. Das Wetter hielt weiter an. Die einzige Schwierigkeit lag nun nur noch in der großen Höhe. Die eigentlichen schweren Verhältnisse lagen längst hinter der Dreiergruppe. Langsam war an einer Eroberung des Sta-Jub-Kang I nicht mehr zu zweifeln. Jeder Schritt wurde vom Lager aus verfolgt. Umsichtig und gekonnt zog die Crew dem Gipfel entgegen. Um 11 Uhr schrie Urkien, unser Sherpa-Sirdar: "Sahib, look, your crew have the top!" 55 Sein Schrei war der Ausdruck echter Freude, aber was er mit seinen unbewaffneten Augen gesehen hatte, hatten auch wir durch unsere Ferngläser bemerkt. Es war eine unbeschreibliche Stimmung im Lager. Die Sherpas brachten Tee und Rum und für unsere Seilschaft am Berg nicht sichtbar, prosteten wir unseren Kameraden in dem Moment zu, wo diese den Wimpel unserer Starnberger Sektion an den Eispickel banden. Ich verließ für einen Moment die wartenden Lagerkameraden und ging in mein Zelt. Nur für mich sind diese Augenblicke bestimmt, die ich allein mit mir erlebte. Ich war grenzenlos glücklich, denn dies war der Augenblick, der mich für eine genau ein Jahr andauernde Vorbereitungstätigkeit belohnte. Ich erwähnte schon, daß ich abergläubisch bin. In meinem Zelt stand eine kleine Buddha-Bronze. Vor diese legte ich ein Stück Schokolade, ein paar Drops und den kleinen Gipfelstein, den ich einige Tage zuvor von einem Fünftausender geholt hatte. Meine kleinen Opfergaben mit aus dem Zelt nehmend, warf ich diese vor die Zelte derer, die jetzt oben waren. Ich wünschte mir von den Göttern des Himalaya: "bitte laßt jetzt beim Abstieg nichts mehr passieren, laßt das Wetter aushalten!"

Zurückgehend zu meinen Kameraden, verfolgten wir nun gespannt den Aufstieg von Hans Peteratzinger und Pemba-Lama, die, vor dem eigentlichen Aufstieg einen fast grundlosen Abstieg durch eine Steinblockmoräne zu bewältigen hatten und damit enorm viel an Höhe verloren. Nur als kleine Punkte erkennbar, zogen auch die beiden unentwegt dem rechten Gipfel des "Sta-Jub-Kang II" zu. Über breite Firn- und Eishänge erfolgte der Aufstieg, der durch die große Höhe ebenfalls sehr schwer war. Über den Hauptkamm des Everest, des Lhotse und der Nuptse-Mauer zogen Wolken ein, die uns teilweise das Verfolgen von Hans Peteratzinger sehr schwer machten. Wir konnten über Peteratzinger und Pemba-Lama aber dahingehend beruhigt sein, daß diese, abgesehen von der Steilheit des Geländes, nie direkt einer absoluten Absturzgefahr ausgesetzt waren, denn beide gingen vorbildlich. Etwa um 12 Uhr 25, vom Lager aus nicht sichtbar, da sich die Wolken mehr und mehr an der Ostseite verdichteten, setzte Hans Peteratzinger und der Sherpa ihren Fuß auf den Westgipfel des "Sta-Jub-Kang II". Peteratzinger registrierte auf seinem Höhenmesser eine Höhe von 5830 Meter.

Noch während die Gipfelcrews mit dem Abstieg befaßt waren, ließ ich den größten Teil des Hauptlagers abbrechen, verpacken und etwa 100 Höhenmeter nach unten verbringen. Die Rettungsmannschaften und vier der Sherpas verblieben im Hauptlager. Zudem ließen wir drei Zelte, ausgestattet mit Schlaf-

säcken, Matratzen, Keks, Drops und Schokolade solange stehen, bis alle vom Berg zurückkehrenden Crewmitglieder wieder im Hauptlager waren. Dies war in unseren Rückzug eingeplant, um, hätten die Alpinisten Schaden erlitten, oder aus Übermüdungsgründen, einen noch festen Standort zu haben. Selbstredend waren auch sämtliche Arzneimittel vorhanden. Als erkennbar war, daß auch Peteratzinger bereits in unschwierigem Gelände und im Abstieg begriffen war, gingen wir (Carmen Rohrbach, Walter Brandstetter, Wiggerl Hadersdorfer, Fritz Bachmayr und der Verfasser) dem rückkehrenden Gipfeltrupp (Böning, Heuer, Steger) über die Moränenausläufer entgegen, denn möglicherweise, so waren unsere Überlegungen, bedürften diese unserer Hilfe, denn zwischenzeitlich, noch während des Abstiegs, war Schneefall und Wolkennebel eingetreten. Langsam und natürlich abgekämpft kam uns die Crew entgegen. Wir boten ihnen Tee und Kekse an, umarmten uns und beglückwünschten die Zurückkommenden. Daß Otto Heuer Tränen der Freude in den Augen hatte, das wird nur der begreifen können, der einmal ein solches Unternehmen mitmachte. Es sind Tränen der Freude und Tränen einer Nervenanspannung ohne gleichen. Wenn Männer in solchen Situationen weinen, dann haben diese sich darüber nicht zu schämen! Kameraden werden dies immer verstehen. Unserem Gastland Nepal gegenüber und zum Dank an unsere tapferen Träger und Sherpas band ich an Udo Bönings Eispickel den Wimpel Nepals und den auffliegenden Starnberger Staren, machte eine Aufnahme und gemeinsam gingen wir dem Lager nach unten zu. Es war eine wundervolle Stimmung, alle waren wir glücklich, denn auch nicht das Geringste war geschehen. Keiner hatte eine Verwundung oder gar Erfrierung erlitten. Wir kamen überein, daß auch die letzten Zelte abzubrechen sind und noch am gleichen Tag abgestiegen werden würde. Mit Peteratzinger war vereinbart worden, gleich wie sein Unternehmen ausgehen würde, daß dieser auf jeden Fall zum "Yak-Lager" absteigen würde, um sich einen weiteren Aufstieg zum Basislager zu ersparen. Noch am gleichen Tage des 16.4.77 waren wir gegen 19 Uhr alle wieder im "Yak-Lager" vereint. Ich Hochlager bzw. im Basislager weiter zu verbleiben, wäre angesichts des Wetters und aus gesundheitlichen Rücksichten gegenüber einigen der Crew unsinnig gewesen. Zugleich hatte es sich gezeigt, daß weitere "hohe Ziele", der Schnee- und Eisaufgabe wegen, in absehbarer Zeit nicht mehr gelungen wären. Zumindest nicht in kalkulierbarer Form. Die Berge des Himalaya sind wunderbar, in der Tat sind sie die schönsten der Welt, aber kein Berg, sei er auch noch so schön, ist es wert, daß man daran stirbt. Bergsteigen ist erlebtes Leben, wer anderes behauptet, oder dagegen sein Leben zu leicht in die Waage wirft, der hat den Sinn des Alpinismus nie erkannt, denn dann hat er auch kein Recht, sich "Bergsteiger" zu nennen.

Unser "Yak-Lager", noch immer in der Höhe des Mont Blanc, war am 17.4. völlig eingeschneit. Wir zogen weiter nach unten. Wieder hatten unsere Träger enorme Abstiegsschwierigkeiten. Träger stürzten, verloren ihre Lasten. Eine Sherpani verletzte sich im Gesicht. Begleitet von Schneefällen zogen wir weiter. Die folgenden Lager waren kalt, ungemütlich! Fritz Bachmayr und ich, die anderen waren schon in den Schlafsäcken, verarzten die Träger und Sherpanis, die zudem alle an Schneeblindheit litten. Teilweise waren die Rückzugswege derart verschneit, daß wir Trägerlasten auf Yak-Rücken verladen mußten. Beim

Einzug in Khunde-Khumchung erfuhren wir im Hillary-Hospital, daß es unserem vor Wochen zurückgeschickten Kameraden, Max Dersch, wieder gut gegangen war. Seine Höhenkrankheit konnte geheilt werden. (Max Dersch erreichte gesund Nepal, Indien und die Heimat!) Der Bruder von Ed. Hillary und der dort tätige junge Arzt hatte uns zum Kaffee eingeladen. Es war ein traumhafter Abend unter lauter Idealisten. Über Lukla, ausfliegend von dort, und wieder mit Ausflugschwierigkeiten verbunden, kamen wir alle glücklich und wohlbehalten wieder in Kathmandu an. Zuvor, noch während des Rückmarsches, war mit diesen Bergbesteigungen, insgesamt wurden von den Mitgliedern der "Sta-Jub-Expedition" sieben Berge über fünftausend Meter Höhe und eben der Sta-Jub-Kang mit 5930 m und der Sta-Jub-Kang II mit 5830 m erstiegen, erlebten wir nochmals ein traumhaftes Nepal. In Sherpa-häusern zu Gast und auf den Höhenwegen offenbarte sich dieses Land uns voll und ganz. Alles überstieg die phantastischsten Vorstellungen.

Die Heimkehr und der Empfang:

30.4.77, ein Datum, das die Expeditionsmitglieder nie vergessen werden! Die fast ungebändigte Kraft des Düsenriesen bringt uns über Indien nach Deutschland zurück. Von Frankfurt aus rufen wir an, sagen unseren Angehörigen, daß wir gesund zurück sind. Diese sagen uns, daß sie uns abholen in München. Wir freuen uns, aber wir wissen noch nicht, daß dies in einer so netten Form geschieht.

Unsere Sektionskameraden sind alle da, eine Blasmusik war organisiert worden, unsere Alpenvereinsfahne hing am Ausgang des Flughafengebäudes, Maßkrüge schäumten über, mein Gott, war überall die Freude groß! Unser Schirmherr, Bürgermeister H. Thallmair und Stadtrat H. Graf von Almeida war da, drückten uns die Hände, beglückwünschten uns, die wir dies alle noch gar nicht recht begreifen konnten. Jetzt erst hatten wir das Gefühl, daß wir wirklich "dahoam" waren, denn irgendwo, geistig, waren wir noch in Nepal, in der "Heimat der Schneeschatzkammern" im "Land der heiligen Berge". Heute, wo wir schon etwas Abstand vom Erlebnis dieser Berge haben, heute wissen wir, warum dies das "Land der heiligen Berge" ist! Wer jemals in den Bann dieser Bergwelt gerät, der hat sein Herz für immer an Nepal verloren. Wer aber dieses kleine Himalaya-Königreich geistig tiefer erlebte, das Land selbst, die Mythen der Bewohner, die Mystik der Religion des "sanften Gottes", der wird immer eine Sehnsucht in sich tragen. Die Starnberger, die Mitglieder unserer Expeditionsmannschaft, alle, sie werden bis an ihr Lebensende mit dieser Sehnsucht leben müssen!

Erwin Söllner-Fleischmann

Das Hohenzollernhaus!

Höhepunkt im Jubiläumsjahr?

Jede Sektion im DAV hat naturgemäß ein besonderes Anliegen:

Eine Hochgebirgshütte zu besitzen!

Für fast alle Mitglieder bedeutet dies etwas Besonderes, nämlich einen Stützpunkt, der ihnen gehört und mit dem jeder seine eigenen Vorstellungen verbinden kann.

Die Pflege des alpinen Gedankens steht für die einen im Vordergrund, manchen dient er als Basis für bergsteigerisches Training zur Vorbereitung erträumter Bergfahrten, viele auch haben ganz einfach Freude an einer Umgebung, die noch ursprüngliche Natürlichkeit vermittelt.

Ein Gesichtspunkt aber muß für uns alle entscheidend sein:

Unsere heranwachsende Bergsteigerjugend braucht das Bewußtsein, ein "eigenes Heim" zu haben, von dem aus sie die ersten Schritte in hochalpiner Umgebung tut. Die Gewöhnung an die im Hochgebirge ganz anderen Verhältnisse soll unseren jungen Mitgliedern von einer Basis aus vermittelt werden, in der sie sich "daheim" fühlen können.

75 Jahre wird unsere Sektion heuer "jung", eine eigene Hochgebirgshütte besitzen wir aber nicht.

Der Hauptverein hat noch dazu auf seiner diesjährigen Hauptversammlung in Rosenheim der Neuerrichtung von Berghütten im Interesse der Erhaltung des ursprünglichen Charakters der Bergwelt eine Absage erteilt; eine Einstellung, die von unserer Sektion voll geteilt wird.

Woher also soll für uns die Möglichkeit kommen, eine eigene Hochgebirgshütte zu erwerben?

Aufgrund verschiedener Vorgänge in der Vergangenheit besteht eine Absprache zwischen dem Hauptverein, der Sektion Berlin (die derzeitige Eigentümerin) und unserer Sektion, daß wir ein Vorrecht haben, das Hohenzollernhaus zu kaufen!

Dieses Haus liegt in den Öztaler Alpen auf 2.123 m; Talort Pfunds (über Landeck in Tirol), bewirtschaftet von Franz Netzer mit seiner Familie - die eine gute Betreuung gewährleisten - . 10 Betten, 24 Matratzen- und 10 Notlager.

Hüttenberge sind: Glockturm 3.355 m, Rifflkarspitze 3.219 m, Rotschragenspitz 3113 m und Nauderer Hennesiglspitze 3045 m; Übergänge vom und zum Gepatschhaus durch das Kaiserbergtal oder über das Riffljoch (3.147m).

In konsequenten Verhandlungen mit der Sektion Berlin haben wir erreicht, daß wir jetzt, in unserem Jubiläumsjahr, dieses Hohenzollernhaus, das seit 1969 schon von uns verwaltet wird, zu Eigentum erwerben können.

Als Kaufpreis wurde von den beiden Sektionsleitungen der Betrag von rund DM 110.000.- ausgehandelt, der den jeweiligen Mitgliederversammlungen zur Beschlusfassung vorgeschlagen werden soll. Dieser Kaufpreis beruht auf sachgerechten Wertberechnungen; er entspricht auch den Richtlinien, die von der Hauptversammlung unserer Sektion 1976 der Vorstandschaft für die Weiterführung der Verhandlungen vorgegeben wurden. Fast die Hälfte des Kaufpreises - nämlich DM 50.000.- - kann auf 10 Jahre verteilt in gleichen Jahresraten bezahlt werden. Damit ist den finanziellen Möglichkeiten unserer Sektion Rechnung getragen, wenn unsere

Mitglieder bereit sind, ein kleines finanzielles Opfer für diese gute Sache zu bringen.

Ganz besonders freuen wir uns darüber, daß auch die Stadt Starnberg sich bereit erklärt hat, durch einen namhaften Zuschuß diesen Kauf zu unterstützen.

Angesichts der erst jüngst ergangenen EntschlieÙung des Hauptvereins über den Baustop für neue AV-Hütten dürfte dies auf absehbare Zeit die letzte Möglichkeit sein, das Eigentum an einer hochalpinen Hütte zu erwerben. Die Finanzierung erscheint nach den derzeit bestehenden Voraussetzungen gesichert.

Der Kauf des Hohenzollernhauses könnte demnach ein Höhepunkt im Jubiläumsjahr unserer Sektion werden.

Heinz Holzinger

Vorstandschafft und Beiräte:

1. Vorsitzender: Willi Huttig, Zweigstr. 1, 8130 Starnberg,
Tel. 1 55 42
2. Vorsitzender: Helmut Friedl, Königsberger Str. 5, 8130 Starnberg,
Tel. 40 90
- Schatzmeister: Elfi Holzinger, Enzianweg 12, 8130 Starnberg,
Tel. 61 22
- Jugendreferent: Willi Haberer, Angerweidestr. 2a, 8130 Starnberg,
Tel. 1 54 55
- Schriftführer: Helga Friedl, Königsberger Str. 5, 8130 Starnberg,
Tel. 40 90
- z. b. V, insbesondere
Schatzmeisterfragen: Roland Schneider, Kellerwiese, 8132 Tutzing,
Tel. 08158 - 15 38
- Rechtsreferent: Dr. Albrecht Wagner, Wendelsteinstr. 1, 8135 Söcking,
Tel. 1 68 34
- Hüttenreferent Hörndl: Hans Peteratzinger, Mozartstr. 30, 8135 Söcking,
Tel. 40 37
- " Hohenzollernhaus: Heinz Oberrauch (kommissarisch), Maximilianstr. 20a
Tel. 63 97 8130 Starnberg
- Vorträge und Presse: Erwin Söllner-Fleischmann, Jos.-Jägerhuber-Str. 6
Tel. 47 58 8130 Starnberg
- Berater: Günter Hauser, An der Linde 12, 8135 Söcking,
Tel. 41 07
Rainer Schwartz, Heimeranstr. 2, 8135 Söcking,
Tel. 73 09
- Tourenwart: Rainer Blank, Alfred-Kubin-Weg 32, 8000 München 71,
Tel. 089 - 79 88 70
- Jungmannschaftsleiter: Charles Martin, Kreuzstr. 1, 8136 Percha,
Tel. 44 34
- Jugendleiter: Peter Kluge, Tulpenweg 8, 8130 Starnberg,
Tel. 31 28
- Veranstaltungen: Irma Himmelstoß, Ludwig-Thoma-Weg 1, 8130 Starnberg,
Tel. 32 72
- Naturschutz: Josef Feldmeier, Schillstr. 224, 8900 Augsburg,
Tel. 0821 - 71 38 55
- Gerätewart: Hannelore Peteratzinger, Mozartstr. 30, 8135 Söcking,
Tel. 40 37
- Ehrenrat: Karl Stamm, Dr. A. Wagner, Günter Hauser,
Hanns Maier, Heinz Oberrauch, Josef Held

Zu unseren Bildseiten :

Titelseite: Die Aktiven unserer Sektion zur Gründerzeit.

Seite 2: Bilder aus dem Sektionsleben der Gründerjahre
auf unserer damaligen Laberhütte in Oberammergau
und dem Hörndl in Bad Kohlgrub.

Seite 3: Die Vorsitzenden seit Gründung der Sektion.

Innenseite: Sta-Jub-Expedition 1977 - Nepal:
Von der Verabschiedung beim Bürgermeister zum
Hauptlager in 5300 m , bis zur Ankunft am
Flughafen München-Riem(rechts unten).
Bild 3 = der Expeditionsleiter Erwin Söllner-
Fleischmann,
2.Reihe links: Die Erstbesteigung des Sta-Jub-Kang
mit den Teilnehmern Udo Böning und Otto Heuer,
der Dritte im Bunde Sigi Steger fotografierte.
Den Sta-Jub-Kang-Gipfel sehen wir im Hintergrund
des Gruppenbildes im Hauptlager.
Expeditionsteilnehmer waren:
Fritz Bachmeier, Elfi und Udo Böning,
Walter Brandstetter, Max Dersch, Helga und Helmut
Friedl, Georg Hadersdorfer, Otto Heuer, Willi Huttig,
Dieter Jeblick, Hans Peteratzinger, Ilse Possberg,
Carmen Rohrbach, Sigi Steger, Erwin Söllner-
Fleischmann.

Seite 6 Von den Aktiven: Von der Heilbronner-Hütte zur
Gaisspitze im Ferwall, Spaltenbergung beim Hoch-
gebirgslehrgang des DAV im Ötztal-Braunschweiger-Hütte
Säuberungsaktion am Hörndl mit 34 Mitgliedern, die
2 t Unrat und verrostetes Metall zur Hütte schleppten.
Valleé blanche -Aiguille de Midi-Chamonix
Gletscherabfahrt während der DAV Tour im Ötztal.

Seite 7: Hohenzollernhaus (2123 m) im Ötztal am Radurschelbach,
ober der Hütte, zum Glockturm und zurück zur Hütte.

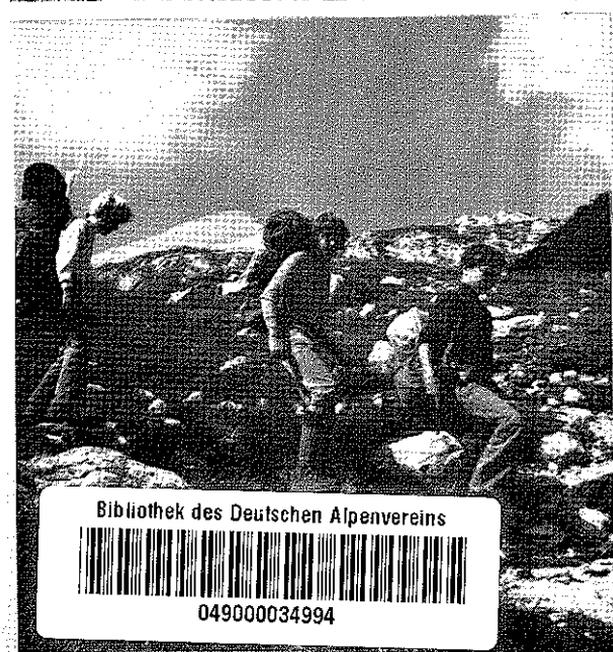
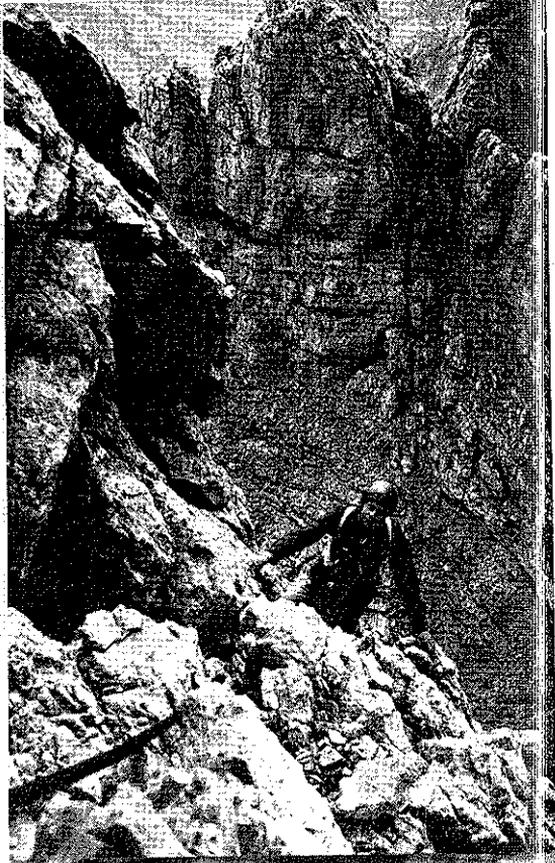
Rückseite: Bilder unserer aktiven Jungsgruppe von ihren
Touren und Lehrgängen.

Gesamtgestaltung der Jubiläumsschrift Willi Huttig

Fotos Bildseiten 1-3 Archiv
Bildseiten 4-7 Willi Huttig und Seite 8 Charles Martin
und Peter Kluge.



781005



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000034994